



DREI MASKEN VERLAG

Avishai Milstein

PLAY AUERBACH!

Eine Erinnerungsrevue

Unter Mitarbeit von Marisa Wendt

Ein Auftragswerk der Münchner Kammerspiele

Als Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft, noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, insbesondere die der Aufführung, der Übersetzung, der Buchpublikation, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung, Übertragung und Aufzeichnung durch Fernsehen, Rundfunk und andere audiovisuelle Medien, auch der Vertonung oder Veroperung, vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials von uns rechtmäßig erworben ist. Das Vervielfältigen oder Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Dieser Text gilt bis zum Tage der Uraufführung als nichtveröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist nicht gestattet, vor diesem Zeitpunkt das Werk oder einzelne Teile daraus zu beschreiben oder seinen Inhalt in sonstiger Weise öffentlich mitzuteilen oder sich öffentlich mit ihm auseinander zu setzen. Der Verlag behält sich vor, gegen ungenehmigte Veröffentlichungen gerichtliche Maßnahmen einleiten zu lassen.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

© Aufführungsrechte 2025 DREI MASKEN VERLAG GmbH München
Leopoldstraße 80, D-80802 München
Tel.: 089/54 45 69 09 / www.dreimaskenverlag.de
E-Mail: info@dreimaskenverlag.de
bestellen@dreimaskenverlag.de

Avishai Milstein
Play Auerbach!
Eine Münchner Erinnerungsrevue
2 D | 5 H

München, 1945. Nach der Niederlage Deutschlands im Zweiten Weltkrieg wird Dr. Philipp Auerbach von den Amerikanern als „Staatskommissar für rassistisch, politisch und religiös Verfolgte“ eingesetzt. Der jüdische Unternehmer, der Auschwitz überlebt hatte, verhilft in dieser Position vielen Jüdinnen und Juden zur Ausreise nach Israel, hat aber eigentlich das Ziel, jüdisches Leben in Deutschland wieder zu etablieren und die politischen Weichen für Reparationen zu stellen. Am Ende war Auerbach den Interessen unterschiedlicher Gruppen im Weg – und endet tragisch: Seine Behörde wird geschlossen, Auerbach selbst wegen Korruption und Veruntreuung verurteilt, er begeht Suizid.

Im München der nahen Zukunft probt eine Theatergruppe in den Überresten der deutschen Theaterlandschaft eine Erinnerungsrevue – mit eingängigen Songs, prominenter Besetzung und vielen guten Absichten. Aber kann man als deutsche Theatergruppe „alles richtig machen“, wenn man die Geschichte einer historischen jüdischen Figur aus der NS-Zeit erzählen möchte?

Ein Auftragswerk der Münchner Kammerspiele, UA am 04.12.2025

DREI MASKEN VERLAG GmbH München

Personen:

Beate, Antisemitismus-Beauftragte / Hannah Arendt
Rafael Kuhn, Schauspieler / Philipp Auerbach
Therese Giehse, Theaterlegende
Müller, bayerischer Justizminister / Otto Falckenberg
Heuss / Richter Mulzer / Herr Hirsch
Lübke / Richter Rosenberger / Moses
Honecker / Richter Luft / Emmy Göring / Herzl
Musiker

Teil I – PLAY!

(München, 2045)

Alle

*(außer Kuhn): Uns war es gut zumute
Und dann kam Hitler.
Im Frühjahr blühte es direkt ins Gemüte
Dann kam aber Hitler.
Gleichrangig und leise wie Nathan der Weise
Es kam aber der Hitler.
Geehrt und geschätzt bis die Messer gewetzt
Die Messer von Hitler.
Die Nachbarn indessen wie vom Dämon besessen
Verhext und verzaubert vom Hitler.
Als das eine Volk rast wird das andre vergast
Über allen Gipfeln herrscht Hitler.
Bis die Scharfrichterzunft unterjocht durch Vernunft
Besiegt und geschlagen war Hitler.
Der Geretteten Rest sucht sich endlich ein Nest
Friedfertig, nicht rächend wie der Orest,
Ist bereit zu vertragen, was war, und so lässt
er den Kummer verschwinden ohne Protest,
lässt das Miteinander sein wie ein Fest,
stellt das Leben in Deutschland ganz hoch auf's Podest:
Friede den Hütten, nieder mit den KZs!
Wir überlebten den Hitler.*

Beate: Guten Abend. Das wäre der Beginn unserer kleinen Revue. 100 Jahre. Wir feiern die Befreiung der Konzentrations- und Vernichtungslager und die Rückkehr jüdischen Lebens nach Deutschland. Allein in Bayern sammelten sich bis zu 300.000 Geflüchtete. Und heute? Im Jahr 2025? 100 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs leben nicht mehr als ein paar Hunderte Jüd*innen in Deutschland, zumeist unauffällig, bis zur

Unsichtbarkeit. Was ist schiefgegangen mit der jüdischen Bevölkerung?
Ich bin übrigens Beate, die lokale Antisemitismusbeauftragte.
Erinnerungskultur ist meine Mission. Wir müssen diese, unsere Kultur retten, wir müssen jüdisches Leben in Deutschland retten. Sie sind heute Gäste unserer öffentlichen Probe, unserer kleine Revue – wir sind ja nur eine Laienspielgruppe – ist etwas ganz Besonderes auf dieser Bühnen, auf der seit über 15 Jahren kein Theater mehr stattgefunden hat. Sollte es heute zu irgendeiner Form von Gewalt kommen ...
Und nun zu unserer Geschichte. Der Krieg ist vorbei, Hitler war besiegt und die vielen Geflüchteten können nicht in ihre Heimatländer nach Osteuropa zurückkehren. Dort erwarten sie Antisemitismus und Pogrome. So strömen sie scharenweise nach München auf der Suche nach einem Zufluchtsort. Als nächstes proben wir den Geretteten-Chor. Vorsicht! Eins, zwei drei – und – bitte!

Chor: *(sprechend; nicht ganz einstimmig):* Wir Frauen und Männer der Asche –

Beate: Noch einmal! Ab ovo! Beisammenbleiben! Und - !

Chor: Wir Frauen und Männer der Asche -

Beate: Stopp! Darf ich Sie an unsere letzte Probe erinnern? Also - Frau-en und Mä-ä-ner der A-a-sche! - ! Bitte, was ist der Einwand?

Heuss: Wir sollen doch Wir Frauen und Männer sprechen.

Beate: Eben. Frau-u-en und Mä-ä-nner.

Heuss: Aber die Frauen fehlen.

Beate: Ach so! Sie hat sich heute krankgemeldet, soweit ich es weiß. Als es die Theater noch gab, haben sich die Schauspieler immer krankgemeldet. Kaum brach der November aus, und schon wussten die Regisseure bis Ende Mai nie, mit wem sie von Tag zu Tag zu proben haben. Als Hospitantin seinerzeit musste ich jeden Tag eine krankgemeldete Kollegin ersetzen. Hauptsache der Betrieb ging weiter.

Heuss: Danke, liebe Beate, für die interessanten Anekdoten zu unserer Theatergeschichte. Das ist sehr erhellend.

Beate: Bitte. Okay, wir wiederholen es jetzt. Ich spreche jetzt die Frauen an ihrer Stelle.

Lübke: Ja bitte.

Heuss: Damit wir die Struktur nicht komplett verhunzen.

Chor: Wiiiiir –

Beate: Frau-e-en –

Chor: Und Mä-ä-nner

Lübke: Danke –

Chor: -der A-a-sche (*Abbruch*)

Beate: Schon wieder ist der Rhythmus verkackt!

Lübke: Tut mir leid.

Beate: Das geht nicht. Das geht einfach nicht. Das macht keinen Spaß, wenn man nach jeder Silbe stoppen muss.

Heuss: Ich bin ganz Ihrer Meinung, Beate. Und ich erinnere uns dran: wir machen hier mit, weil das Spaß macht. Das ist nicht unser Beruf.

Beate: Sie machen hier mit, weil auch Sie den Antisemitismus in Deutschland ausrotten wollen.

Heuss: Und weil es uns Spaß macht.

Lübke: Wir wollen einfach in die nächste Nummer übergehen, bitte!

Beate: Nein, nein, nein! Zuerst bekommen wir das mit dem Chor hin. Früher fassten Chöre mitunter zehn, zwanzig Mitglieder zusammen. Und die waren so fantastisch einstudiert, dass sie einhellig ein- und ausatmen konnten. Zwanzig einzelne Schauspielerkörper und eine einhellige Schauspielatmung. Diese Einigkeit der Erregung, des Fühlens, der der der –

Chor: *(einhellig) Atmung!!!*

Beate; Danke –

Chor: *(einhellig) Bitte – (Pause) Jetzt gehts plötzlich wieder.*

Beate: Chöre machten eine Zeitlang unser deutsches Theater im Großen und Ganzen aus. Als es das noch gab. Also, noch einmal! Chor der Geretteten!

Heuss: Aber warum?

Beate: Was warum?

Heuss: Warum haben die Chöre derart dominiert?

Beate: Weil das die Ästhetik geboten hat.

Lübke: Und warum überhaupt Chöre?

Beate: Die Ästhetik gebot, dass es sie gäbe. *(eine lange kontemplative Pause)*

Kuhn: *(von unten)* Vielleicht, weil es abertausende Geflüchtete gab, die nach dem Krieg auf München zu marschierten, liegt es nahe, dass ihre Verzweiflung einhellig gewesen ist, ihr Elend und ihre Orientierungslosigkeit einstimmig ertönt.

Lübke: Das macht Sinn. Danke nach unten!

Kuhn: Bitte! Darf ich mitspielen? *(Kuhn kommt auf die Bühne)*

Beate: Ich kenne Sie doch!

Heuss: Wir kennen ihn alle!

Beate: Aber wir sind im Begriff hier Theater zu machen.

Kuhn: Ich auch. Darf ich? Eine öffentliche Probe, dachte ich, wird der Öffentlichkeit geöffnet.

Beate: Aber Sie sind doch Profi –

Kuhn: Ich werde mich dem Abendniveau angleichen.

Beate: Aber warum?

Kuhn: Weil ich's vermisse. Das Theaterspielen.

Beate: Einfach so?

Kuhn: Einfach so.

Beate: Wann haben Sie zuletzt Theater gespielt?

Kuhn: Als es das noch gab.

Beate: Also, ich weiß es nicht. Wollen Sie mit ihm einfach kurz improvisieren?

Alle: Ja, gern, mit Vergnügen.

Beate: Ich bin total überrumpelt. Meine Damen und Herren. Wir werden heute mit dem Besuch einer Schauspiel-Prominenz beehrt. Wir kennen ihn alle aus der beliebten Fernsehserie 'Dein Nachbar – der Rothschild'. Der beliebte Rafael Kuhn, alias David Rothschild! (*Beifall*)

Kuhn: Danke, Danke, Danke. Was feiern wir hier eigentlich? So diskret?

Beate: Hundert Jahre jüdischer Rückkehr nach Bayern.

Kuhn: Und das soll gefeiert werden?

Beate: Finden Sie nicht?

Kuhn: Doch, doch! Und wer soll das mitfeiern?

Beate: Die Bevölkerung.

Kuhn: Die Bayerische?

Beate: Ja.

Kuhn: Und sie ist über die Feier informiert?

Beate: Es werden Plakate hängen.

Kuhn: Und die werden diesmal auch hängen bleiben?

Beate: Wir arbeiten diesmal mit Superkleber.

Kuhn: Sie verausgaben sich richtig mit diesem Event, nicht wahr?

Beate: Sonst gerät so ein Ereignis in Vergessenheit. Und genau gegen diese Vergessenheit hat man sich doch die Erinnerungskultur ausgedacht.

Kuhn: Aber wollen die Menschen nicht genau das? Endlich vergessen?

Beate: Sie sind sarkastisch, nicht wahr, Herr Kuhn? Solange es mein Amt gibt, wird hier nicht vergessen. Stellen Sie sich zu Ihnen.

Kuhn: Zum Chor?

Beate: Bitte.

Kuhn: Ich?

Beate: Ohne Chöre werden Sie nur das Chaos über das Theater hereinführen, um in der daraus entstehenden Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung der

einzelnen Spieler eine vulgäre, entladene demokratische Tyrannei aufzurichten!

Kuhn: Okay, okay, okay – Frau Antisemitismusbeauftragte – Kommandantin! Alles klar! Wenn Sie aber später trotzdem an einen Soloauftritt denken sollten, so stehe ich gern zur Verfügung. *(begibt sich zu den Kollegen und begrüßt sie ganz herzlich)* Guten Abend!

Heuss: Wir sind große Fans von Ihnen zu Hause. Heuss ist mein Name. Ex-Polizist und Tenor.

Kuhn: Kuhn!

Lübke: Ich pflege seit Jahren schon keine Episode zu versäumen. Gestatten, Lübke. Ex-Journalist und Bariton. Lübke!

Kuhn: Kuhn! *(Zum Dritten, scherzhaft):* Von Weizsäcker?

Honecker: Honecker!

Kuhn: Und ex -?

Honecker: Noch aktiv. Frauenboxtrainer. Und Bass.

Beate: Und jetzt alle gemeinsam mit Talent!!

Alle: *(überzogen perfekt dargeboten):* Wir -

Beate: Frauen -

Alle: - und Männer der Asche

Waisen jeden Alters

Trauer Gäste auf dem eigenen Begräbnis

Erwacht aus der eigenen Asche

Europa steht in Flammen

Überschattet vom Großmächtiesieg

Die Heimat geplündert durch den Nachbarnverrat

Wir stehen vor den mächtigen Toren Münchens zu Bayern

Bar jeden Obdachs, bar jeden Schutzes

Erhöre uns wer, der uns den Pfad zeigt

Und den Weg ins erneute Geschick. *(Pause. Aber gelungen?)*

Honecker: Besser.

Beate: Aber noch nicht perfekt.

Heuss: Eine Ästhetik ließ sich schon spüren.

Honecker: Über mich hat sie sogar tatsächlich geboten.

Kuhn: Schwachsinn.

Heuss: Wie, bitte?

Kuhn: Ich meine inhaltlich. Haben Sie mal einen Chor jüdischer Männer beim Beten erlebt?

Heuss: Ich nicht!

Lübke: Nie!

Honecker: Um Gottes willen!

Kuhn: Von wegen einstimmig. Ein Wirrwarr von Muschel Muschel Muschel, und jeder denkt an eine andere Melodie, und zwischendrin faseln sie doch miteinander, und tuscheln, und schließen Geschäfte ab. Die vorherrschende Synagogenästhetik ist die eines Matjesgeruchs.

Beate: Das dürfen Sie hier leider nicht sagen, mit allem Respekt.

Kuhn: Aber wahr ist es.

Beate: Das kann als antisemitisch interpretiert werden.

Kuhn: Nur in Deutschland kann was Wahres antisemitisch interpretiert werden.

Beate: Das lasse ich nicht mal zur Debatte stehen. Entschuldigen Sie, aber ich bin im Dienst. Und meine Amtszeit zeichnet sich durch einen epochalen Tiefstand aus, was die Anzahl antisemitischer Vorfälle in Bayern betrifft.

Kuhn: Ihre Amtszeit liegt inmitten eines epochalen Tiefstandes, was die Anzahl der Juden in Deutschland insgesamt betrifft. Darf ich Ihre Gäste hier fragen, wie viele von Ihnen Juden sind –

Honecker: Um Gottes willen!

Beate: Nein, Herr Kuhn. Bitte nicht!

Honecker: Danke!

Beate: Es tut mir – uns allen hier – extrem leid, dass Menschen jüdischen Hintergrunds das Mitleben in diesem Lande so gut wie ablehnen. Die wenigen, die hier aber weiterleben möchten, und diejenigen, die hoffentlich bald zu uns zurückkehren werden, sollten auf jeden Fall von einem antisemitismusreinen Deutschland empfangen werden. Das ist mein Traum.

Die Drei: Bravo! Bravo!

Kuhn: Wissen Sie, wie oft ich so auf der Straße von Menschen angesprochen wurde, ja wissen Sie Herr Kuhn, dieser Rothschild, den Sie spielen, ich wünsche mir, dass alle Juden so wären wie Sie. Worauf ich antworte: Sie sind es! Alle Juden, die in diesem Land irgendwie überleben, sind mindestens solche gute Schauspieler wie ich.

Beate: Entstammen Sie einem jüdischen Background? *(Pause)* Scheuen Sie sich nicht, Herr Kuhn. Eine Probebühne ist ein geschützter Raum. *(Pause)*

Lübke: Also, ich möchte das lieber nicht in Erfahrung bringen, liebe Beate. Ich fürchte, das würde mich beim Spielen hemmen. *(Pause)*

Heuss: Ich dagegen möchte das sofort erfahren. Ich ziehe jedem Verdacht das Vertrauen vor. So einer bin ich! *(Pause)*

Honecker: Um Gottes willen! *(Pause)*

Kuhn: Weil ich einen populären Juden im Fernsehen optimal darbiere? *(Pause)*
Ich habe einfach gründlich recherchiert.

Lübke: Lassen Sie ihn eine Solo-Rolle spielen, liebe Beate. Eine jüdische, vorzugsweise.

Kuhn: Danke, Herr Lübke.

Beate: Unser Programm ist der Wiederkehr a l l e r Geflüchteten jüdischer Gesinnung gewidmet, nicht der eines konkreten Menschen.

Heuss: Ich finde es gar keine schlechte Idee, dass er ein Solo gibt! So werde ich eine Zeitlang sitzen können. Beate mag es ungern, wenn wir auf der Probe einfach herumsitzen.

Beate: Nun darf und will auch keiner von Ihnen sitzen. Denn ich möchte Ihnen nun eine wahre, und buchstäblich unsterbliche Theaterlegende vorstellen. Begrüßen Sie ganz herzlich den guten Geist der historischen Münchner Kammerspiele, Frau Therese Giehse.

Giehse: Hallo hallo hallo zusammen. Es ist schön, wieder Theaterluft in einem Theater atmen zu dürfen. Ich bin neulich 147 Jahre alt geworden. Lassen Sie mich Ihnen meine beiden Kolleg:innen vorstellen, die unser Programm musikalisch begleiten werden: Herr Klaus Mann, 139 Jahre alt, und Erika Mann, 140 Jahre alt!

Beate: Liebe Frau Giehse, woran genau erinnern Sie sich, wenn Sie sich an die Zeit direkt nach dem Krieg erinnern?

Giehse: Als wir aus dem Exil nach München zurückkehren durften, haben wir, Erika und ich, als erstes eine Schar Betrunkener aus einer Kneipe rauskommen sehen, ohne dass diese einen Hehl draus machten, dass sie Faschisten waren. Erika neben mir fing an zu zittern. Ich aber habe unverblümt gerufen: schön wieder zu Hause zu sein!

Beate: Warum haben sie sich damit abgefunden?

Giehse: Ich wollte in Deutschland wieder Theater spielen. Und ich war todsicher, damit die Welt ändern zu können.

Beate: Das wollen wir auch heute unbedingt! Was würden Sie uns für die Rettung unserer Erinnerungskultur anbieten, liebe Frau Giehse?

Giehse: Wir möchten Ihnen eine Ballade zum Besten geben. Der Spielort dieser Ballade ist Auschwitz. Unser jüdischer Protagonist, ein Geschäftsmann und Chemiker in seinem Vorleben, ist, kurz bevor die Handlung einsetzt, von einem Nazi-Schergen wegen angeblicher Faulheit bei der Zwangsarbeit zusammengeschlagen worden. Der Typ, der mittlerweile trotz unserer Erinnerungskultur, liebe Beate, leider in Vergessenheit geraten ist, hieß Phillip Auerbach. Na, dann wollen wir den Herrschaften was bieten, gell? Wir sind übrigens die Pfeffermühle und die Nummer heißt „Die Ballade über den Einsatzstab Seife“.

Pfeffermühle: (*Giehse = Auerbach. Die anderen spielen die Anderen*)

(Auerbach): *Zehntausend Mal schon gerettet, das nächste steht grad bevor,
Mit jedem Atem gewettet, ob Gott mich zum Tod auserkor.
Auschwitz ist die Hölle auf Erden
Und das Lazarett würd mein Tor dorthin werden
Ich siechte dahin, alle Knochen zerbrochen
Bis ich meinen Glauben vergaß
Und Zweifel die Hoffnung fraß.*

(Pflaum): *Tausend Mal an den Eiern gekratzt, das nächste steht grad bevor
Ein neuer Judentransport war verratzt, als Gott mich zum Henker erkor
Auschwitz ist die Hölle auf Erden
Und das Fleckfieber ist unser Verderben
Transporte geliefert voll Ungeziefer
Bis ich meine Pflichten vergaß
Und Zweifel die Hoffnung fraß.*

Hei, Du Saujud –

(Auerbach): *Jawohl, Sturmbannführer Pflaum,
Leider kann ich strammstehen kaum
O Weh, Ojoj, krach und ach
Mein Name ist Auerbach!*

(Pflaum): *Ob stehend, ob liegend, egal,
Dein Nutzen hier ist minimal.
Ich könnte das freilich anders bewerten
Wenn du mir beschaffst nen Chemie-Experten!
Denn tausend Mann an Fleckfieber erkrankt, der Nächste steht mir bevor*

(Auerbach): *Ich hatte nen großen Chemie-Betrieb, ich handelte auch mit Chlor*

(Die Beiden): *Auschwitz ist die Hölle auf Erden*

(Pflaum): *Doch kann es schon etwas hygienischer werden
Ohn' Ungeziefer und Mücken*

(Auerbach): *Ich sehe sie selbst, die Marktlücken
Ich sehe die Not, jawohl. Ich begreife*

Und gründe für Sie den Einsatzstab Seife.

Hei, Ihr Brieder –

*Es gibt einen Sturmbannführer Pflaum
Den die Panik von Schädlingen hält im Zaum.*

*(Brieder): O Weh, Ojoj, krach und ach,
Lass uns dahinsiechen, Auerbach!*

*(Auerbach): Steht auf, das Glück ist uns hold!
Wir sind das gesegnete Volk!
Wir kriegen mehr Essen, leider nur treife,
Wenn wir erschaffen für Pflaum eine Seife.*

*(Brieder): Die Schornsteine qualmen da draußen,
Im Labor Chemikalien werden gemixt.
Du wirst unser halber Messias, Auerbach!
Deine Seife wird uns retten, Auerbach!
Aber antworte uns eins, Auerbach!
Wozu desinfizieren wir ein Lager
Wo wir alle zum Tode bestimmt?*

*(Auerbach): Weil das Ungeziefer zwischen uns und den Schergen
Keinen Unterschied sieht.*

*(Pflaum): Heili, Heilo, du Auerbach
Ich habe mich damit schon dutzendfach
Geduscht, mit deinen Seifen,
Lass den Blick auf mich schweifen!*

*(Auerbach): Herr Sturmbannführer Pflaum,
Sie sind ganz nackt unter dem Schaum*

*(Pflaum): Ich schrubbe mich tiefer und tiefer
Und die Seife vertilgt das Ungeziefer
Sie duftet dazu auch nach Flieder,
Auerbach, du Seifensieder!*

(Auerbach): Ihr Brieder –

*Unser Gott hat mit uns richtig Gnaden
 Das Produkt wird erwünscht auch in Berchtesgaden!*

*(Brieder): O weh, Ojoj, ach und krach –
 Den willst du entseuchen, du Auerbach?*

*(Auerbach): Das Leben ein Traum, man muss sich schon kneifen,
 Der Führer selbst fragt nach unsern Seifen!*

*(Brieder): Die Schornsteine qualmen draußen,
 Im Labor werden Chemikalien gemixt.
 Du bist unser halber Messias, Auerbach!
 Deine Seife wird uns retten, Auerbach!
 Aber antworte uns eins, Auerbach!
 Wozu desinfizieren wir einen Führer
 Der die Welt in den Abgrund führt?*

*(Auerbach): Weil die Höllenöfen ihn doch verbrennen
 Wenn er sauber oder schmutzig ist!*

(Pflaum): Heil Hitler!

(Hitler): Was gibt's?

*(Pflaum): Mein Führer, in der Schachtel gebunden mit Schleife
 Liegt ein Geschenk für Sie, eine Seife
 Auschwitz ist die Hölle auf Erden?
 Mitnichten, denn gerade dort werden
 Seifen der feinsten Qualität,
 Erzeugt, produziert und hergestellt.
 Die Seife ist ein Hygienetrumpf
 Geeignet für Beine, Kopf und Rumpf.
 Mein Führer wollen probieren?*

*(Hitler): Gib her! Wenn es hochwertig ist, das gesamte dritte Reich werde ich damit
 desinfizieren!
 Abwarten!*

*(Pflaum): Mein Führer! Ich heiße nicht Sturmbannführer Pflaum
 Wenn Sie nicht ganz nackt sind unter dem Schaum!*

- (Hitler): *Ich schrubbte am Nacken und schrubbte am Pimmel.
Eureka! Eine Erfindung, sie schreit doch zum Himmel!
Wenn ein Jude seine Seife erfindet
Wird aus dem Jude keine Seife gesiedet!*
- (Pflaum): *Wenn ein Jude seine Seife erfindet
Wird aus dem Jude keine Seife gesiedet*
- (Auerbach): *Wenn ein Jude seine Seife erfindet
Wird aus dem Jude keine Seife gesiedet.*
- (Brieder): *Die Schornsteine qualmen oben,
Unter ihnen werden wir zum Tode geduscht,
Du warst unser halber Messias, Auerbach!
Du gabst uns was zu hoffen, Auerbach!
Aber richtig danebengetroffen, Auerbach!
Statt mit Chemikalien müssen wir kochen
Dank Hitler die Seife aus eigenen Knochen.*
- Beate: Herzlichen Dank! Immer wieder stellt die jüdische Erfindungskraft das unter Beweis – Wenn die Not am höchsten, ist die Rettung – am witzigsten. Der gute alte jüdische Humor!
- Kuhn: Die gute alte deutsche Kabaretttradition! Das finde ich super. Ich mag den spielen, übrigens. Diesen Auerbach.
- Die Drei: Bravo! Bravo! Bravo!
- Kuhn: Ich lasse kein trockenes Auge bei den Zuschauern, wenn ich seinen KZ-Tod darstelle. Ich werde ein Opfer vom Feinsten verkörpern, Frau Antisemitismuskommissarin!
- Giehse: Er ist nicht im KZ umgekommen. Er konnte sich mehrmals das Leben retten. Er konnte nicht ahnen, dass ihm das Schlimmste noch bevorsteht.
- Giehse: *Münchnerinnen und Münchner!
Rama dama!*
- Alle: *Wir haben in einer Stadt gelebt
Die in Jahrhunderten gewachsen ist
Wir möchten in keiner leben
Die beinahe täuschend so aussieht*

Wie früher.

Wie und was da noch erhalten, wieder aufgebaut werden kann

Ist eine Frage, die nur der Frieden beantworten kann.

Eine friedliche Stadt fern von allen Gefahren

Werden wir als köstliches Vermächtnis bewahren.

Kuhn: Darf ich als Auerbach mitsingen?

Beate: Bitte!

Auer: *Und ich?*

Wie bin ich gerettet

In all den Fällen, wo ich fast gestorben wäre.

Vielleicht bin ich gerade doch nur ein Toter

Und ein Giftgas die Luft nur, die mir die Freiheit beschere.

Im Lager unter steter Lebensgefahr

Fühlt ich mich befreiter

In der Freiheit werd ich der Freiheit gar nicht gewahr.

Giehse: *Münchnerinnen und Münchner!*

Rama dama!

Beate: Sie singen sehr schön, Herr Kuhn.

Giehse: Zu melodramatisch. Und singen konnte er auch nicht.

Kuhn: Ich habe versucht, seine Einsamkeit als Ausgangspunkt zu nehmen. Er muss ja seine Familie während der Shoa verloren haben.

Giehse: Ich hasse die falsche Träne, die Rührseligkeit. Ihre Interpretation ist mir zu sentimental.

Kuhn: Wie war er denn, dieser Auerbach?

Richter: Ein pseudologischer Psychopath –

Beate: O, nein! -

Richter: - hypomanischer Natur –

Beate: Nicht jetzt!! Das ist falsch hier!!

Richter: Er verspottet und bekrittelt jede Frage, jeden Sachverhalt, um dann wieder den Beleidigten zu spielen, oder er droht schreckliche Rache!

Beate: Sie kommen damit zu früh dran! Der Text gehört in die vorletzte Szene, nicht hierher!

Die Drei: Aber der Chor war schön einstimmig, nicht wahr, Beate?

Beate: Sie bringen hier nur Chaos mit Ihrem Ehrgeiz, Herr Kuhn!

Kuhn: Schade! Einen hypomanischen Psychopathen zu spielen, bekäme mir jetzt wahnsinnig gut.

Falcken.: Ich höre, man vergibt hier Rollen. Otto Falckenberg ist mein Name. Sind Sie hier aktuell die Intendantin vor Ort?

Beate: Nein, nein. Ich bin die Antisemitismusbeauftragte –

Falcken.: Was Sie nicht sagen! Genau diese Position hat es uns seinerzeit gefehlt. Eppur si Muove. Es bewegt sich doch etwas auf meinem heiligen Bretterboden.

Beate: Wir proben erst mal –

Falcken.: Ich weiß schon, ich habe das ganz erstaunt verfolgt. Schön, dass Sie es nicht aufgegeben haben. Theater muss sein.

Beate: Sie haben uns aufgegeben. Die Politiker. Und wir waren zu verwöhnt, uns ohne Zuschüsse vorm Publikum zu behaupten.

Falcken.: Sie sind wirklich verzärtelt. Wir haben uns aneinander festgehalten. Uns war sonnenklar: Wenn wir uns voneinander loslösten, würde unsere Insel der Kunst besudelt und wir sofort in KZs verschickt werden.

Beate: Sie haben damals so richtig um ihr Leben gespielt.

Falcken.: Um unser Leben gebangt! So viele Kollegen sind damals verschwunden. So viele Kollegen –

Giehse: Die Sie gefeuert haben. Die Sie gedemütigt haben.

Falcken.: Denen wir nicht helfen konnten.

Giehse: Oder wollten. Nicht wahr?

Beate: O je. Ihre Namen sind uns immer noch geläufig: Ruth Albu. Marta Auffärber. Albert und Else Bassermann, Hedda Berger. Sybille Binder. Senta Born. Traute Carlsen. Ernestina Costa. Lotte Ellon-Jessner. Erwin Faber. Bruno Franck. Hugo Welle. Julius Seger. Maria Solveg. Sybille Schloß.

Giehse: Die Giehse.

Falcken.: *(An Giehse vorbei):* Mit dir habe ich nichts zu reden! Von wegen der gute Geist der Kammerspiele ... Was bin ich denn all diese Jahre für dieses Haus gewesen?

Giehse: Ein Kotfleck seiner Geschichte.

Falcken.: Also ich verschwende hier keine weitere Minute, um mich erniedrigen zu lassen. Diese nette Frau hat mich als Berater zugezogen -

Giehse: Und du bist sofort eingesprungen, um ein Quäntchen Legitimierung zu erhaschen.

Falcken.: Ich sage dir nur eins, was mir schon seit 100 Jahren auf der Zunge liegt -

Giehse: Was denn?

Falcken.: Als du nach München zurückgekehrt bist, damals –

Giehse: Ja, was?

Falcken.: Du weißt sehr wohl, dass ich das nicht war. Ich habe dich in diesem Schauspielhaus aufgepäppelt, ohne mich hätte dich kein Schwein in München gekannt. Während wir unter diesem grauenhaften Regime jeden Tag unser Leben riskiert haben, hast du deine Gage in Schweizer Franken kassiert.

Giehse: Von wegen das Leben riskieren, du erbärmlicher Mitläufer -

Falcken.: Als du aus deinem Luxusexil zurückgekehrt bist, hättest du verhindern können, dass ich als ein solcher abgestempelt wurde. Ich hatte noch so viel zu sagen, künstlerisch betrachtet –

Giehse: Was hattest du deinem Publikum überhaupt zu sagen? „Ich war ein Nazi, ihr wart Nazis, aber wir setzen drauf, dass die Nachwelt uns als Widerstandskämpfer vergeben wird?“. Warum hast du vorher nichts gesagt? Du hättest während des gesamten Dritten Reichs was sagen können.

Beate: Stopp! Stoppt! Stoppt!!! Bitte! Unterlassen Sie bitte diese alten Kämpfe, und achten Sie bitte auf uns! Auf unsere Generation! Übersehen Sie etwa, dass wir die eigentlichen Opfer Ihrer historischen Fehler sind? *(Pause)* Herr Falckenberg. Sie haben gesagt, dass Sie unsere Probe verfolgt haben?

Falcken.: So gut ich es konnte. Ich wohne heutzutage nur noch auf dem Straßenschild draußen, nachdem sie mein Namensschild vom Hof abgenommen haben.

Beate: Darf ich Ihnen ein Comeback anbieten?

Giehse: Moment mal! Denk ja nicht dran, ihm den Auerbach anzubieten. Der spielt ihn nur über meine Leiche.

Falcken.: Ein Comeback! Ich laufe schnell in die Garderobe. Ob sie meine Größen hier noch aufgehoben haben? *(Geht ab)*

Beate: Sie dürfen ihn bei seiner Ernennung darstellen, Herr Kuhn.

Kuhn: Ernennung? Zu was wurde er ernannt?

Beate: Staatskommissar für rassistisch, religiös und politisch Verfolgte in Bayern. Beim General George Patton dem 5. Military governor of Bavaria on behalf of the American army.

Kuhn: American army? I'm Jewish. I'm a proud German and Jewish. I was born in Deutschland in einer angesehenen jüdischen Familie in Hamburg, In meiner Kindheit durfte ein jüdischer Junge in die Thora-Schule gehen. Und dann kam der Hitler.

Beate: Jetzt müssen Sie noch Identifikation beim Publikum erzeugen!

Kuhn: Ach, wie schön! *(Ans Publikum)*: Sie wollen sich jetzt identifizieren?? Wo waren Sie vor 100 Jahren?

Beate: Herr Kuhn, ich glaube nicht an Kollektivschuld. Darf ich Sie darum bitten, etwas mehr Identifikation zu erzeugen?

Kuhn: Deutsche sind außerstande, sich mit Juden zu identifizieren. Es gab einen Zeitraum, wo sie sie haben bemitleiden wollen. Ist vorbei.

Giehse: *Wir spielen Theater, doziern keine Thesen
Übertreiben und Spinnen, das ist unser Metier!*

*Geschichten erzählen war stets unser Wesen
Vermisst wird das heute, stärker denn je!*

Kuhn: Aber ich kenne die Geschichte von diesem Auerbach nicht genau.

*Giehse: Du bist doch ein Mensch und du weißt, wie man leidet,
Und du bist Schauspieler und weißt, wie man's zeigt,
Erzähl deine Geschichte, als Auerbach verkleidet,
Dessen Geschichte man andernfalls ganz verschweigt.*

Wir spielen Theater,

Kuhn: *doziern keine Thesen*

Giehse: Übertreiben und Spinnen,

Kuhn: *Das ist unser Gebiet*

Geschichten erzählen war stets unser Wesen

Giehse: Was vor lauter Debatten, Konzepten niemand mehr sieht!

*Beide: Du bist/ich bin doch ein Mensch und du weißt/ich weiß, wie man leidet,
Und du bist Schauspieler und weißt, wie man's zeigt
Erzähl deine Geschichte, als Auerbach verkleidet,
Dessen Geschichte man andernfalls ganz verschweigt.*

Beate: Wir machen jetzt weiter. Auerbach besucht ein DP-Lager. Wer von Ihnen beiden übernimmt den Auerbach?

Kuhn: Ich weiß nicht. Das ist alles so vergangenheitsträchtig -

Giehse: Er!

Auer: Ihr Frauen und Männer der Asche

(Pause)

Waisen jeden Alters

Trauer Gäste auf dem eigenen Begräbnis

Erstanden aus der eigenen Asche

(Pause)

Brüder und Schwestern

(Pause)

Der Freistaat Bayern heißt euch herzlich willkommen!

Die Stadt München heißt euch herzlich willkommen!

Ich heiße euch herzlich willkommen!

Ich bin Doktor Philipp Auerbach, Staatskommissar für rassistisch, religiös und politisch Verfolgte in Bayern.

(Pause; an Beate: Ich habe das Gefühl, dass sie gar nicht in München bleiben möchten. Ist auch logisch, wenn ich mir das überlege.

(An Chor) Möchtet ihr in München bleiben?

Chor: Nein!!!

Kuhn: *(An Beate)* War mir doch klar. *(An Chor)* Ojjoj ... Wohin soll es Euch nun vorzugsweise verschlagen?

Chor: Nach Amerika / Palästina!

Auer: Wohin?

Chor: Nach Palästina / nach Amerika!

Kuhn: *(An Beate)* Wollen Sie jetzt noch mit den Kollegen an der Einstimmigkeit arbeiten oder gefällt es Ihnen so?

Beate: Das steht so im Manuskript. Die einen wollten nach Amerika, die anderen eher nach Palästina.

Kuhn: Manuskript? Was für ein Manuskript? Ich dachte, wir improvisieren erst.

Beate: Nein. Sie spielen ganz genau wie es im Manuskript steht.

Kuhn: Aber ich habe kein Manuskript gelernt.

Beate: Trotzdem können Sie es erstaunlich gut. Hier - sehen Sie: Auerbach Doppelpunkt - Männer und Frauen der Asche, wo möchtet ihr hin; Chor Doppelpunkt - Nach Amerika Schrägstrich Palästina;

Kuhn: Moment Moment Moment -

Beate: Hier, bitte: Moment Moment Moment. Alles, was ich hier sage, steht in Ihrem Manuskript? *(Eine lange, allzu lange Pause)* Sie beherrschen Ihre Rolle tadellos. Kein Ausweg, Herr Kuhn. Sie sind Philipp Auerbach.

Chor: Staatskommissar für rassistisch, religiös und politisch Verfolgte -

Kuhn: Doktor Philipp Auerbach, mit Verlaub!

Chor! Wir werden immer mehr!

Die Zustände in den DP-Lagern, die uns the American army zugewiesen hat, werden immer schlechter.

Auer: Da habt ihr wenigstens ein Dach über dem Kopf für den Winter. Aus eurem Traum von Amerika oder Palästina wird so schnell leider nichts. Ich kann euch höchstens die Heimkehr in eure alten Länder empfehlen.

Chor: Die alten Heimatländer haben uns betrogen.

Du setzt uns dort Pogromen aus, einem neuen Massentod, wenn du uns zurückschickst.

Auer: Nicht unbedingt! Seht nur zu! Statt uns auszumerzen, wurde der Nazismus ausgerottet.

Chor: Deutschland mag Ihre Heimat sein
Nicht aber unseres.

Auer: Die Deutschen werden euch schon vergeben.

Chor: Uns vergeben? Was haben wir falsch gemacht?

Auer: Ihr habt Auschwitz überlebt.

Chor: Warum sind Sie nach Deutschland zurückgekehrt?

Auer: Ja, warum bin ich nach Deutschland zurückgekehrt?

Kuhn: *(An Beate)*: Warum ist er eigentlich zurückgekehrt?

Beate: Ging die Frage an mich?

Kuhn: Sie haben mich dazu verführt, diese Rolle zu übernehmen, oder? DochDochDoch! In Ihrem Manuskript haben Sie es haargenau und schwarz auf weiß stehen, dass ich es bin, der den Auerbach verkörpern soll. Nicht wahr? Na gut, ich mache Ihnen gern den Juden vor, bin es eh schon gewohnt, orthodoxer Jude, Reformjude, Ostjude, liberaler Jude, Zionist – ich habe sie alle in petto. Jeder Jahreszeit ihr Jude. Aber Sie sollten mir sagen, wie ich den Auerbach spielen soll. Warum ich, als Auerbach, überhaupt nach Deutschland zurückgekehrt bin? NeinNeinNein, weichen Sie mir jetzt bitte nicht aus. Eine Hybris? Hatte ich eine Hybris? Die Furcht, den Horror, die Gräuel, das Gruseln bagatellisierend?

Beate: Ja.

Kuhn: Oder wollte ich womöglich, den Deutschen auch - Anführungszeichen – „nützlich sein“?

Beate: Ja.

Kuhn: Sie bejahen alles, was ich so vermute?

Beate: Ja

Kuhn: Also, es stimmt alles, was ich so annehme?

Beate: Ja.

Kuhn: Okay, okay. Interessant.

Beate: Ja.

Kuhn: Nicht einfach. Ambivalent. Knifflig. Oder wollen Sie mich bloß schnell abfertigen? Denn ich muss später auf den Brettern stehen und die ganze Welt davon überzeugen, dass dieser Auerbach ein sehenswerter Typ ist. Würden Sie einen Abend im Theater mit diesem Auerbach zubringen, der nach der Shoa nach Deutschland zurückgekehrt ist, um den Deutschen nützlich zu sein, verdammt nochmal!

Beate: Wir haben verlernt, uns schuldig zu fühlen, seitdem es unter uns keine Juden mehr gibt. Darf ich Ihnen das mit einem Chanson aufklären, Herr Kuhn?

Kuhn: Wenn Sie nach alldem noch singen möchten? –na dann, bitte!

*Beate: Ich werd sie nie vergessen, die erste Jüdin, die ich je ansah
Ich war grad zehn geworden, und in der Schule
Und sie erschien in diesem Buch, es war schwarz-weiß,
Und sie war bleich, fast schon ganz nackt auf diesem Bild.
Sie war in meinem Alter und hieß Ziporah, glaub ich,
Und ihr Gesicht, Ziporas Miene, war im Fokus dieses Bildes,
Alle Mütter, Omas, Mädchen schauten hinab zur Erde,
Nur die Ziporah blickt mich an, mit schwarzen Augen,
Drohte mich an mit ihrem Blick, Ziporah, war auch ganz ängstlich,
Ihr Haar war schwarz und kraus, was mich ganz abstieß,
Und ich wusste nicht, war ganz verwirrt,
was die Ziporah von mir forderte mit diesem Blick,
Sollt ich ihr helfen, daher ihr Ärger?
Sollt ich sie in die Grube schieben,
Daher die Angst?
Ach, da war die Grube ganz schön voll hinter all den Frauen
mit nackten Frauen auf dem Bilde –
War sie denn dran, Ziporah? Dann ists bestimmt getan.*

*Ich werd sie nie vergessen, die zweite Jüdin, die ich je ansah,
Ich war grad siebzehn, und mit der Schule,
Die Stadt hieß Haifa, glaub ich, wo der Austausch stattfand,
Meine Gastgeberin, sie war auch siebzehn,
Sie hieß Aya, war eine Blonde, und der Himmel war ganz blau,
Die Fahrt nach Norden war kaum ne Stunde
Ich saß aufm Rücksitz, am Lenkrad ihr großer Bruder,
Im Radio kam "Somebody That I Used To Know"
Sie sang laut mit, ihr Bruder auch,
Ich war so schüchtern, sie war so schön, so war das Wetter,
Bis ich gefragt hab, was ist denn Aya, hat das eine Bedeutung.
Sie waren grad beim
"You treat me like a stranger, and that feels so rough"
Was ist denn Aya!*

"You treat me like a stranger, and it feels so rough"
What is Aya! What's the meaning of it, Aya?!
Sie nahm die Brille ab, die sexy Sonnenbrille, und sah zu mir so mega-cool
"It is a bird", sagte sie trocken, genannt nach ihrer Oma,
Sie hieß Ziporah.
"Ziporah means bird, in Hebrew,
Aya is bird too, but special bird",
sie suchte nach der richtigen Bezeichnung,
und ich dachte, du bist a special bird,
"A bird of prey", half ihr der Bruder mit der translation.
A bird of prey.
Mir kam die Fahrt abrupt unheimlich vor,
Und musste an Ziporah denken, und dass ich ihr doch hätte helfen sollen.
Dann war ein Schweigen, ein langes Schweigen, fast bis nach Haifa.
Ich überlegte, während wir schwiegen:
Gibts denn Raubvögel auch in Deutschland?
Richtige fleischfressenden Vögel auch in Deutschland?
Komisch, ich kannte keine.
Ich habe nicht gewusst, und habe dran so lang, zu lang,
auch nie gedacht.

Haben Sie mich verstanden? Danach habe ich meinen privaten
 Entnazifizierungs-Prozess gegen die Raubvögel meiner Familie
 durchgeführt. Die zwei Jüdinnen, denen ich begegnet bin, waren mir sehr
 nützlich, Herr Kuhn.

Heuss: Wie sollen wir die Juden Ihrer Ansicht nach einzeln darstellen?

Honecker: Wo Grenzen setzen –

Heuss: Wie die Lage einschätzen –

Lübke: Ohne aufzuhetzen -

Honecker: Oder wen zu verletzen!

Heuss: Denn die Erinnerung ist da –

Die Drei: Die Erinnerungskultur –

Lübke: Die Empfindlichkeit fortan –

Die Drei: Bei uns Deutschen als Natur –

Bitte, Beate, Beate, bitte,

Helfen Sie uns zu verstehen

Wie wir den nächsten Shitstorm umgehen!

Beate: Stellen Sie sich einfach dahin mit Ihrem Zeug! *(Die Drei tun es. Sie betrachtet sie wie beim Appell, oder auf dem Laufsteg)*

Die Drei: *Einerseits woll'n wir ihn wahrheitstreu darstellen
Andererseits keine bösen Geister wecken
Einerseits den Juden glaubwürdig gestalten
Andererseits die Mehrheitsstimmung nicht spalten
Einerseits in seiner Haut gemütlich agieren
Andererseits nicht chargieren und uns nicht blamieren*

Beate: *Hmmm ... (Schnurstracks rüsten sie sich mit allerlei Fetzen und Klamotten aus, die sie zu einer unannehmbaren Karikatur werden lassen)
Das ist zu viel! Zu antisemitisch! (Also halbieren sie ihr Zeug und versuchen weiterhin, sich ihren Anordnungen jeweils möglichst anzupassen) Zu sehr Karikatur! Zu böseartig! Das ist zu naiv! Zu grob! Zu unästhetisch! Zu überflüssig!*

Heuss: *In München insbesondere wollen wir gefallen –*

Lübke: *Dass keine seltsamen Stimmungen aufwallen -*

Heuss: *Wo schon Riesen damit gefallen -*

Lübke: *Riesige Riesen beim allzu -*

Honecker: *Eigenwilligen Versuch, Juden -*

Heuss: *Vor der deutschen Öffentlichkeit -*

Lübke: *Überzeugend –*

Honecker: *Darzustellen –*

Die Drei: *Und nicht hart aufzuprallen.*

Heuss: *Ganze Theater sind infolgedessen boykottiert -*

Lübke: *Intendant:innen diffamiert -*

Heuss: *Regisseur:innen zugrunde gerichtet -*

Lübke: *Autor:innen zugrunde gegangen –*

Die Drei: *Bitte Beate, wie können wir heute nen leibhaftigen Juden,
Einen glatten oder einen bärtigen -
Vergegenwärtigen?!*

*Einerseits ist auch der Jud ein Mensch wie du und ich
Andererseits half ihm das nirgendwo wirklich
Einerseits erweckt er Mitleid, doch politisch,
andererseits, gibt man sich gern israelkritisch.
Einerseits vertrau'n wir Ihrer Expertise
Andererseits versteh'n wir nix, sind in der Krise!*

Beate: Zu hollywoodmäßig! Zu theatralisch! Zu Möchtegern! Zu flamboyant! Zu bieder! Zu grau! Zu gräulich! Zu zionistisch! Zu politisch! Zu kosmopolitisch! Zu plakativ! Zu provokativ! Zu erotisch, wirklich, so geht es nicht! Was fällt Ihnen denn ein?

Heuss: Ich dachte, nackte Männer sind irgendwie auch ein Stück Theatergeschichte, oder?

Teil II – AUERBACH!

Beate: Frau Giehse, machen Sie bitte eine Ansage!

Giehse: Sehr gern!

*Kaum trat Auerbach sein Büro an in der Holbeinstraße
Schon war's umlagert von den Ärmsten der Armen in Masse!*

Die Nummern 1 bis 4, bitte!

Auer: *Grüß Gott und guten Morgen, liebe Nummern eins, zwei, drei, vier fünf,
Was bringt Euch her zu mir in aller Frühe?*

Schlaflose: *Ich kann nicht schlafen! Alpträume über Alpträume! Sie stellen mir und
meinem einzigen Sohn nach! Immer noch nach! Hab alle anderen schon
verloren! Nur ihn nicht! Dann wach ich auf und merke, er ist auch nicht da.
Er ist drüben geblieben. Im Schnee. Kann gar nicht schlafen!*

Auer: *Haben Sie ein Bett!?*

Schlaflose: *Nein! Habe es im Winter für Heizung verbraucht!*

Auer: *Jetzt kommt bald der Sommer. Hier, nimm dieses Bett.*

Schlaflos: *Danke, Auerbach! Danke, dass es Sie gibt!*

Auer,: *Halt!! Hast die Matratze vergessen.*

Fülliger: *Ich komme für meine Eltern. Sie haben Hunger. Die Lebensmittelkarten,
die reichen uns nicht aus.*

Auerb.: *Du siehst aber ziemlich satt aus!*

Fülliger: *Eben, ich komme nicht für mich!*

Auer: *Die Essscheine sind für diesen Monat alle.*

Fülliger: *Kann ich nicht von den Dosen da was haben?*

Auer: *Truthahn oder Hähnchen? Das Schmalzfleisch lass beiseite.*

Fülliger: *Sie sind nicht mäkelig, meine Eltern.*

Auer: *Dann nimm vier Stück. Zwei für dich.*

Fülliger: *Danke, Auerbach, Danke!*

Auer: *Ihr müsst sie besser aufteilen lernen*

Fülliger: *Danke, dass es Sie gibt.*

Auer: *Halt! Hast den Dosenöffner vergessen!*

Stammgast: *Ich war schon letzten Monat bei Ihnen.*

Auer: *Mag sein.*

Stammgast: *Erinnern Sie sich an mich?*

Auer: Mag sein.
Stammgast: Haben Sie eine Antwort für mich?
Auer: Mag sein.
Stammgast: Hab ich Hoffnung? Soll ich warten?
Auer: Ist heutzutage leider die schlaueste Weise, das Leben zuzubringen.
Stammgast: Danke, Auerbach! Danke, dass es Sie gibt!

Nackter: Ich brauche Kleidung!
Auer: Du hast vorgestern neue Kleider bekommen!
Nackter: Konnte sie nicht tragen!
Auer: Waren wieder zu klein?
Nackter: Waren wieder voll mit Läusen.
Auer: Hier, nimm dir das.
Nackter: Das ist eine Tube.
Auer: Das ist eine Salbe. Starkes Zeug. Täglich zweimal auftragen. Morgen wirst du die Klamotten von vorgestern wieder anziehen.
Nackter: Das geht nicht. Habe sie schon für eine Zigarettenschachtel getauscht.
Auer: Hier, nimm das. Gute amerikanische Filterzigaretten. Nächste Woche kriegst du neue Kleider.
Nackter: Was soll ich bis dahin machen?
Auer: Auf deinem Zimmer sitzen und kettenrauchen.
Nackter: Danke, Auerbach, Danke, dass es Sie gibt.
Auer: Halt! Täglich zweimal auftragen, nicht vergessen!

Ich war ein freier Mensch in Hamburg
Wo man den Hafen roch und Möwen hörte,
Dann wurd ich Häftling, Jud, dann Überlebender
Wozu bin ich bestimmt auf dieser Erde?
Jetzt gibt es Frieden, und in München werde ich Ein-Mann-Behörde.

Alle: Sie schimpfen uns Kanacken, Verbrecherpack,
Abschaum der Menschheit, Untermenschen gar
Unser Auftreten schlimmer als das der Zigeuner.
Niemand will uns in Deutschland
Sie brüllen uns an raus aus Deutschland
Bloß wohin, Auerbach, wohin?
Auer: Zu mir in die Holbeinstraße zwischendrin!

Giehse: *Die Nummern dreihundertachtundneunzig, neunundachtzig, vierhundert!*

Auer: *Grüß Gott und guten Abend allen Nummern bis vierhundert! Wie kann ich euch heute helfen?*

Brünstiger: *Wir brauchen noch ein Zimmer. Uns ist die Bude zu klein geworden.*

Auer: *Wie viele seid ihr in der Familie?*

Brünstiger: *10. Bis gestern.*

Auer: *Steht keine Schwangerschaft bei mir.*

Brünstiger: *Eine neue Verwandte ist vom Himmel gefallen.*

Auer: *Eine Überlebende?*

Brünstiger: *Genau. Stimmt etwas nicht?*

Auer: *Ich bin immer zutiefst bewegt, wenn unsereiner aus dem Tod erscheinen. Entschuldige die Tränen.*

Brünstiger: *Macht nix.*

Auer: *Wie heißt sie?*

Brünstiger: *Wie sie heißt?*

Auer: *Ja, sie soll sich bei mir tunlichst zeitig anmelden. Weißt du nicht, wie sie heißt deine Verwandte.*

Brünstiger: *Ich werde nachfragen.*

Auer: *Bist du sicher, dass sie eine Verwandte ist?*

Brünstiger: *Da. Schauen Sie sich dieses Foto an. Sie möchten sie bestimmt auch als Verwandte haben, Herr Auerbach.*

Auer: *Verstehe. Die freien Zimmer in Feldafing sind leider knapp.*

Brünstiger: *Verstehe.*

Auer: *Halt! Nimm das stattdessen.*

Brünstiger: *Was ist das?*

Auer: *Eine brandneue Schachtel amerikanisch sterilisierter Kondome. Wenn die Mitbewohner zufällig mal weg sind.*

Namenloser: *Ich bräuchte einen Ausweis.*

Auer: *Wie heißt du?*

Namenloser: *Wie soll ich heißen?*

Auer: *Ich schaue mal nach. Ich habe heute leider nur drei Stück parat. Moische Feldbaum, David Rosenblum und ... Moment ... Heinrich Stock.*

Namenloser: *Wonach sehe ich am ehesten aus?*

Auer: *Du siehst schon nach einem Feldbaum aus. Aber der Stock wird dich besser voranbringen.*

Namenloser: *Dann nehme ich Stock.*

Auer: *Halt! Stell dich mal dahin.*

Namenloser: *Was soll das?*

Auer: Ohne aktuelles Bild geht es gar nicht. Auf Kosten unserer Behörde (Nimmt ihn auf)

Stammgast: Ich war schon heute früh bei Ihnen.

Auer: Mag sein.

Stammgast: Erinnern Sie sich an mich?

Auer: Mag sein.

Stammgast: Haben Sie eine Antwort für mich?

Auer: Mag sein.

Stammgast: Hab ich Hoffnung? Soll ich warten?

Auer: Ist heutzutage leider die vernünftigste Weise, das Leben zuzubringen.

Stammgast: Danke, Auerbach! Danke, dass es Sie gibt!

*Auer: Ich war ein freier Mensch in Hamburg
Wo man den Hafen roch und Möwen hörte,
Dann wurd ich Häftling, Jud, dann Überlebender
Wozu bin ich bestimmt auf dieser Erde?
Jetzt gibt es Frieden, und in München werde ich Ein-Manns-Behörde.*

*Alle: Sie schimpfen uns Kanacken, Verbrecherpack,
Abschaum der Menschheit, Untermenschen gar
Unser Auftreten schlimmer als das der Zigeuner.
Niemand will uns in Deutschland
Sie brüllen uns an raus aus Deutschland
Bloß wohin, Auerbach, wohin?*

Auer: Zu mir in die Holbeinstraße zwischendrin!

Auer: Herr Hirsch!

Hirsch: Herr Doktor Auerbach Ich stehe seit heute früh vor Ihrem Büro an –

Auer: Sie sind nicht der einzige, wie Sie bemerkt haben dürfen –

Hirsch: Aber gestern auch!

Auer: Es gibt viel zu tun!

Hirsch: Ihre Schlange ist länger sogar als die vor der bayerischen Staatsoper.

Auer: Bestimmt auch lauter als die Oper selbst.

Hirsch: Der Portier hat uns rausgeschmissen! Schauen Sie selbst an, diesen Fleck hier, und diesen hier! Und das einem Überlebenden zuzufügen! Das gibst es doch nicht!

Auer: Sie finden sich hier wegen der Visa ein?

Hirsch: Jawohl, Herr Doktor.

Auer: Die Visa sind noch nicht da, Herr Hirsch.

Hirsch: Aber Sie haben uns versprochen und geschworen –

Auer: Nicht an mir liegt das.

Hirsch: Woran denn sonst?

Auer: Sie wollen nicht, dass unersgleichen zu ihnen in die Staaten kommt. Ich habe die Stimme erhoben, auf den Tisch gehauen, bin ausgerast –They are DPs! Displaced! Displaced Persons! Vertriebene! Asylsuchende! Darauf haben Sie mit Ihrem Sieg abgezielt? Dass sie von allen Ländern ausgerechnet in Deutschland Schutz suchen sollen? Mister Hirsch will uns weder einen Ausweis noch sonst einen Schein vorlegen. So die Amis.

Hirsch: Einen Schein? Was für einen Schein?

Auer: Dass Sie tatsächlich aus Theresienstadt entlassen worden sind.

Hirsch: Das ist nicht Ihr Ernst, Herr Doktor Auerbach.

Auer: Das mag uns zwar ironisch vorkommen, aber das verlangen die Amis doch.

Hirsch: Sie gehen davon aus, dass sie uns bei der Befreiung mit Papieren versehen haben?

Auer: Diese amerikanischen Befreier bewundern doch die weltgepriesene deutsche Ordnung. Fragen Sie mich nicht warum.

Hirsch: Sie müssen aber mit eigenen Augen das Chaos bei der Befreiung der Lager erlebt haben.

Auer: Mir brauchen Sie es nicht zu erklären. Nach der Befreiung von Auschwitz war ich fünf Tage lang zu Fuß unterwegs und mit LKWs voller jüdischer Flüchtlinge, amerikanischer Soldaten und Schweinen, die alle gemeinsam nach Deutschland fahren. Dennoch weigern die Amis sich jetzt Menschlichkeit vor Bürokratie walten zu lassen. Irgendein Häftlingsausweis unterzeichnet und abgestempelt mag das Procedere für die Visa beschleunigen.

Hirsch: Soll ich denn zum Fälscher auf den Schwarzmarkt gehen? Wir sitzen uns in der Falle, Herr Doktor Auerbach.

Auer: Das wird sich bald auflösen. Sie werden sich über tausende von Flüchtlingen nicht hinwegsetzen können.

Hirsch: Wir können hier nicht bleiben. Die Kinder werden nachts von Alpträumen heimgesucht. Verluste über Verluste, Verluste über Verluste, Herr Doktor. Und kein Trost nirgends.

Auer: Sie sind am Leben, Herr Hirsch –

Hirsch: Das stimmt –

Auer: Mitsamt Familie –

Hirsch: Gott sei Dank, Gott sei gelobt und Dank.

Auer: Gedenken Sie Ihrer Eltern und Großeltern –

Hirsch: Und Tanten und Onkel und Neffen und Nichten. Oj ...

Auer: Genau. Heutzutage sind es nur zwei Sorten Juden übrig auf der Welt. Die, die Oj sagen, und die, die nie mehr Oj werden sagen können. Und jetzt muss ich mich beeilen, Herr Hirsch. Sehen Sie selbst die Schlange an.

Hirsch: Ach Gott, und die stehen alle für Visa an?

Auer: Vorläufig.

Hirsch: Wenn's ums Geld geht, verstehen Sie, da kann ich noch was draufzahlen. Für die Visa, verstehen Sie, Herr Doktor?

Auer: Ich dachte, Sie sind bedürftig. Sie mitsamt Familie, dass Sie in Not sind.

Hirsch: Nicht, wenn es sich um unsere Rettung handelt, Herr Auerbach. Ungefähr einen Monat vor der Ghettoevakuierung habe ich den Pferdestall an einen polnischen Nachbarn verkauft. Als ich nach meiner Befreiung aus Theresienstadt mitten in der Nacht in unser Familienhaus in Pjtrkóv zurückkam, war ich bang, wusste nicht, was mich erwartet. Aber als ich ins Schlafzimmer kam, schliefen meine Frau, meine Kinder, die ich vier Jahre nicht gesehen hatte, friedlich im Doppelbett – als sei ich nur über's Wochenende fort gewesen. Welch Erleichterung! Ihnen war die Flucht in den Wald gelungen, als sie mich holten, und ich hatte das nicht gewusst, verstehen Sie? Und sogar der Umschlag mit dem Geld, den ich vor meiner Vertreibung in der Kommode auf der Mansarde deponiert hatte, war noch da. Aber die Wiedersehensfreude währte nicht lange. Am nächsten Morgen standen sie vor unserer Tür, vielleicht waren es achtzig, hundert – unter ihnen Nachbarn, die ich wiedererkannte, aber auch viele, die mir fremd waren. Sie umzingelten das Haus. Dann näherten sich uns zwei Burschen, die ich nicht kannte. Kaum zehn Minuten hat es gedauert, bis ich und meine Familie uns davon machten. Wir sind um unser Leben gerannt, zurecht, denn als wir uns am Straßenende umgedreht haben, stand schon das ganze Haus in Flammen. So nebenbei habe ich noch in meiner Tasche getastet, und plötzlich bemerkte ich, dass dieser Umschlag drin war.

Auer: Für mich?

Hirsch: Wir sind sieben. Das ist alles, was ich habe. Braucht es mehr?

Auer: Ich lasse mich nicht bestechen.

Hirsch: Das war nicht meine Absicht, Gott behüte! Das ist nur für die Bürokratie. Für die Dokumente. Die Tinte.

Auer: Ich kanns nicht annehmen.

Hirsch: Lassen Sie mich den Umschlag hier irgendwo lagern. Sie haben hier sicher einen Kassenschrank, oder einen Tresor. Wenn ich meinen Schatz hin und herschleppe, laufe ich Gefahr, damit die Taschendiebe anzulocken.

Auer: Leider ohne Gewähr. Ich kann Ihnen keinen Beleg ausschreiben.

Hirsch: Wir werden uns daran erinnern, nicht wahr, Herr Doktor?

Auer: Warum melden Sie sich nicht bei der Stadt München an, Herr Hirsch?

Hirsch: Wir sind bei Ihnen angemeldet. Rassisch und religiös Verfolgte. Sie sind doch unsere Behörde.

Auer: Lassen Sie doch von dieser Visa-Warterei ab, Herr Hirsch. Entschließen Sie sich, in Deutschland zu bleiben.

Hirsch: Was haben wir, eine jüdische Familie aus Polen, in München verloren?

Auer: Und was habt ihr in New York verloren?

Hirsch: In New York befindet sich die größte jüdische Gemeinschaft nach dem Krieg.

Auer: Die größte und die mittelloseste! Meine Frau und Tochter leben dort, auf 13 Quadratmetern in Harlem. Und wenn sie auf die Straße gehen, empfängt sie dort nichts als Armut und Elend. Das stimmt, die Wiedergutmachungspläne hierzulande lassen immer noch zu wünschen übrig. –

Aber zum Glück habt ihr hier Doktor Philipp Auerbach, der das alles Euch zuliebe konsolidieren kann und wird, meine Brüder und Schwestern!

*Wenn Deutsche und Juden kooperieren
Und sich nicht in Ressentiments verlieren
Wenn Zweifel und Ängste nicht mehr regieren
Wird das auch die Judenfrage dekonstruieren*

Hier mein Plan: Jedes ehemalige Mitglied der NSDAP soll den doppelten Beitrag dessen, was es einst als Obolus an die Partei oder eine ihrer diversen Unterorganisationen geleistet hat, in die Wiedergutmachungskasse einzahlen.

Alle: Bravo!

Auer: Jedem Verfolgten ist pro Tag Haft eine Entschädigung von 10 Reichsmark auszuzahlen. Wer 18 bis 24 Monate eingesperrt war, bekommt eine Rente von 150 Reichsmark vierteljährlich, bei 24 bis 30 Monaten 200, und bei noch längerer Haft 250 Reichsmark.

Alle: Bravo!! Bravo!!

Auer: *Wenn die Amis die Nazis gehörig bestrafen
Für Straftaten, die sie publik schon verwarfen
Wenn unschuldige Deutschen die Täter entlarven
Dann herrscht die Gerechtigkeit, das ist doch zu schaffen!*

Auer: Viele von euch, sowie von unseren verstorbenen Brüdern und Schwestern, haben hier nach Kriegsbeginn Ressourcen hinterlassen, Besitz, richtige Schätze zum Teil, die entwendet wurden. Ich möchte, dass uns alles zurückgegeben wird, alles, was arisiert wurde.

Alle: *Hoch! Hoch! Hoch!
München in Trümmern da draußen
Im Lager drin teilt er Erfreuliches mit
Du bist unser halber Messias, Auerbach!
Du Wiedergutmachungsmagier, Auerbach!
Aber antworte uns eins, Auerbach:*

*Worauf sollten wir uns in München freuen,
Wo München nur unser Zwischenhalt ist?*

*Auerbach.: Deutschland wird erst wieder normal
Wenn ihrs für die Welt erst normalisiert!*

*Alle: Wir werden mit dir Deutschland
normalisieren!
Wir werden dank dir Frieden
globalisieren!
Wir werden Hass vertilgen
Eintracht ausbilden
Erzfeinde vermählen
Geschichte neu erzählen
In allen Hörsälen
Vergangenheit vergeben
Dann könnten wir ewig hier leben
Und an unsren deutschen Nachbarn festkleben.*

Hirsch: Was ganz im Sinne der Amis wäre. Die arbeiten doch zusammen!

Auer: Das ist nicht Ihr Ernst, Herr Hirsch. Ich bin doch einer von euch. Ich verspreche jedem Ausreisewilligen, der Anspruch auf die Wiedergutmachungszuweisung hat, dass er die erste Rate noch vor seiner Abreise hier in München ausbezahlt bekommt!

Hirsch: Der Staatskommissar schwört uns bei Geldern, die er gar nicht hat.

Auer: Meine sehr geehrte Vollversammlung des bayerischen Landtags! Mit Wohlbehagen und Glückgefühl empfing man die endgültig abgestimmte bayerische Verfassung. Vergnügt darf man darin den Schwammerlparagrafen wahrnehmen, der den Genuss der bayerischen Natur als Jedermannsrecht verankert. Wird er aber jedermanns Sache werden? Stellen Sie sich vor, dass die 200.000 DPs, die sich zurzeit in den 5 Lagern in Bayern aufhalten, dieses Recht auf Genuss richtig wahrnehmen können? Zwei Jahre, nach der Niederschlagung des Dritten Reichs wurde der schöne Freistaat Bayern zum verkommensten Justizlabor der Welt. Was hilft uns eine Entnazifizierung, solange die antisemitische Gesinnung sich nicht entseelen lassen mag? Hitler war für unsere Nation kein Patzer. Er war der Gipfel, den die Deutschen über Jahrhunderte erklommen haben. Meine sehr verehrte Vollversammlung – Deutschland wird erst dann wieder eine normale Nation, wenn die Juden hier wieder leben möchten! Und sie werden es erst dann mögen, wenn sie Gerechtigkeit erfahren. Lassen Sie sie uns wieder an unser Leben

anknüpfen. Nutzen wir diese Stunde der Prüfung und lassen wir unsere Nation heilen!

Giehse: *Beim Rennen hinter renitenten Prominenten
Begegnen Auerbach skurrile Kontrahenten.*

Emmy: Ach, was erzählen Sie? Was bürden Sie uns auf?
Verzichten soll ich auf's Gemälde?

Es einem Überlebenden, einem beliebigen, ablassen? Einem Juden?

Auer: Sie meinen dieses Lucas-Cranach-Original von 1530, Frau Göring? Madonna mit Kind. Gefunden wurde dieses kostbare Gemälde beim Nachlass Ihres Ehemanns. Das Entgelt für dieses Kunstwerk würde die Lebenshaltungskosten eines gesamten DP-Lagers für die nächsten zwei Jahren decken. Der Lebenserhalt von tausenden von Juden gegen einen Abschnitt deutscher Kunstgeschichte? Sie können das die Skrupellosigkeit der Sieger nennen. Meinetwegen.

Emmy: Neeeeeinn!! Das Bild war als Geschenk von der Stadt Köln gedacht,
Bei der Geburt unserer Tochter, der schönen, blondlockigen Edda.
Werfen Sie die Arisierung der Stadt Köln vor, bloß nicht uns!
Es hing im Kinderzimmer, oberhalb des Betts der Tochter.
Für sie und mich wars allerdings nicht nur ein Bild.
Seit der Geburt erblickte sie das Kind im Bild, als sei's sie selbst.
Ein Ebenbild von ihr ward's, wie ein Spiegel.
Beruhigt hat es sie, wenn sie vom Kummer,
Gelindert ihr das Weh, wenn sie vom Zahnwuchsschmerz geplagt war.
Während des Krieges zogen wir in bessere Verhältnisse.
Ein Palast war es, wo wir wohnen konnten.
Dann kam ein Ende dieses Krieges,
Zusammen brach das Glück des Lebens über uns.
Zu Unrecht wurde ich für ein Jahr Haft verurteilt,
Zu Unrecht wurde sie von ihrer Mutter, mir, getrennt.
Verwitwet und verwaist von der Familie Vater -
Doch unser steiler Abfall lässt noch gar nicht nach.
Ich darf nicht arbeiten, darf nicht auftreten,
Dreißig Prozent vom meinem Hab und Gut sind mir beschlagnahmt worden
—

Auer: Schämen Sie sich gar nicht hier so ein Theater zu machen?

Emmy: Worüber sollt ich schämen mich, Sie argloser, böser Mann?
Und Theater mach ich ohnehin mein ganzes Leben,
War eine Schauspielerin vor dem Krieg noch, im Theater,
Wo sonst her landeten die Iamben im Alltagsreden mir, Sie Kunstbanause!

Auer: Die Zeiten ändern sich und setzen neue Prioritäten.

Emmy: Prioritäten? Entehrt, entzogen all unserm Besitz, ich und die Tochter.
Wenn Deutschland ein normales Land sein will,
Unter den Nationen eine Nation,
So muss es wieder ein Justizsystem errichten,
Unparteiisch, das Unschuldigen wie mir Schutz gewährt,
Vorrangig, und nicht den DP- Lagerinsassen, die hierher nicht gehören!
Wir, unschuldige Bürger des Dritten Reichs, sind dreimal Opfer:
Erstens, von den blöden Nazis,
Zweitens, von den kruden Alliierten
Und ab jetzt, drittens, von schlaunen und gefräß'gen Juden, die mich zweifeln lassen, ob Hitler wirklich so daneben traf! (*Pause*)

Beate: Bravo! Schön gemacht, Herr Lübke!

Lübke: Danke, Beate. Herr Kuhn hat mir Mut gemacht, selbst ein Solo zu ergreifen.

Honecker: Und das als Frau! Sehr lustig!

Kuhn: Das ist der Zauber des Theaters, das ich so vermisse.

Lübke: Danke, ein Kompliment von Ihnen!

Beate: Warum machen wir nicht weiter?

Falcken.: Machen Sie bitte eine Zwischenansage, Frau Giehse.

Beate: Was ist los?

Falcken. Ich fürchte, das blamiert mich, wenn ich gefräßige Juden als Stichwort benutze.

Giehse: *Meine Damen und Herren, des Abends absoluter Knüller
Otto Falckenberg, als Bayerns Justizminister Müller!*

Falcken.: DankeDankeDanke. Wie der Frühling duftet sie, die Rehabilitation! (*Und schnurstracks landet er in der Rolle*):

Müller: Sie haben vollkommen Recht, Frau Göring. Josef Müller ist mein Name, neuer Justizminister des Freistaats Bayern. 200.000 jüdische Flüchtlinge treiben sich in Bayern herum. Und sowas nennt sich Völkermord? Immerhin. Hitler ist gescheitert. Mit so vielen Juden rund herum kann Deutschland gar nicht heilen. Zu viele Zeugen, das macht auch künftig ein großes juristisches Problem aus. Ich bin zwar nur bayerischer Politiker, aber wenn ich doch einmal in die ferne Zukunft sehen darf, so werden diese Überlebende dieses Problem hemmungslos in die Nachwelt übertragen.

Emmy: Die Nachwelt? Sie sollten mit ihnen jetzt etwas anstellen, Herr Justizminister!

Müller: Leicht gesagt, Frau Göring. Wir agieren neuerdings wieder in einer Demokratie, wie Sie wissen, seit sich die Amis zurückgezogen haben. Man braucht Mehrheiten. Ich kümmerge mich eben in diesen Tagen um ein unabhängiges Justizsystem, Polizei, et cetera. Kurzum, man braucht Geduld.

Emmy: Unser Deutschland ist u n s zurückerstattet worden, Herr Justizminister

Giehse: *Das Jahr 1948 versah die Weltgeschichte mit einem neuen Blick
Auf die zwei neu gegründeten Stiefschwester-Staaten: Israel, und ein Jahr
später: die Bundesrepublik!*

Auer: Meine verehrten und geschätzten Mitglieder der diversen jüdischen
Gemeinden in Bayern! Es ist meine Ehre, euch vor dem Pessach-Abend
1948, Taf.Schin.Chet nach unserer Jahreszählung, anzusprechen. Heute
Abend werden wir uns, wie jedes Jahr, um schön gedeckte Feiertagstische
setzen und des Wunders gedenken, vor viertausend Jahren geschah: die
Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft und der der 40jährige Auszug
nach Eretz-Israel, dem Land Israel. Bevor unsere Ur-Ur-Ur-Großväter das
versprochene Heilige Land betreten durften, sollten sie die ihnen
innewohnende Knechtschaft ablegen und sich in ein Volk freier Menschen
verwandeln. Das Land Israel, das Land unserer Väter, ist nun zwar wieder
besetzt. Die Juden, die jüngst die größtmögliche Katastrophe ihrer
Geschichte überlebten, dürfen nicht dahin zurück. Aber glaubt mir, meine
Brüder und Schwestern, drei Jahre nach dem großen Krieg bahnt sich eine
Alternative für uns an: hier - in Bayern

Chor: *Bayern ist nicht das gelobte Land!*

Auer: Deutschland wird zwar für immer das Land der Täter bleiben, aber je tiefer
wir uns hier verankern, um so normaler wird Deutschland wieder werden.

Chor: *Es schert uns nicht, was aus Deutschland wird!*

Auer: Wir brauchen nicht ewig zu wandern. Wir können in München Fuß fassen!

Chor: *München ist nicht unser Jerusalem!*

Auer: Unsere Kinder dürfen hier die Sprache ihrer Väter lernen, wir alle dürfen
wieder jüdische Kunst und jüdische Musik genießen. Jüdische Kultur darf
wieder gedeihen und florieren. Wir werden unsere Rechte hierzulande
wieder erlangen, und zum ersten Mal in unserer Geschichte die
allgemeinen Menschenrechte genießen dürfen!

Chor: *Deutschland ist nicht unser gelobtes Land!
München ist nicht unser Jerusalem!*

Auer: Die Erlösung, die ich für euch vorsehe, ist eine, die für sie im Alltagsleben
spürbar erhalten bleibt.

Chor: *Dann sind Sie nicht unser Erlöser, Philipp Auerbach!*

Auer: Morgen Abend, am Sederabend, werden wir der Tradition nach die vier
Gläser Wein anstoßen, um an die vier Phasen der Erlösung zu erinnern,
die im Buch Exodus beschrieben sind: "ICH führte euch heraus" – die
Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten; "ICH rettete euch – die Rettung
vor der Versklavung; "ICH erlöste euch" – die Erlösung mit großer Macht;
"Ich nahm euch" – die Annahme des Volkes Israel als auserwähltes Volk.
Und wir werden rufen: auf nächstes Jahr in Jerusalem. Aber wer
realistischer denkt, ruft stattdessen: auf dieses Jahr in München. Prost,
Lechayim!

Chor: *Sie sind nicht der neue Moses, Philipp Auerbach!*

Auer: *Wir waren Sklaven in Ägypten*

*Wir waren Sklaven in dem Dritten Reich
Jetzt sind wir in München, sind befreit.
Und doch wie Moses, der vom Berg Sinai hinabsteigt,
Seh ich ein Volk berauscht um ein modernes gold'nes Kalb.
Jerusalem!*

*Alle: München ist nicht das gelobte Land!
München ist nicht das gelobts Land!
Auf nächstes Jahr in Jerusalem, Jerusalem du bist so geil
Auerbach, du willst der neue Moses sein? Schick uns dorthin schneller als
ein Pfeil!*

*Auer: Ich hab die Freiheit finanziert
München für sie kapitalisiert,
Aber sie wollen weg, plötzlich dorthin,
Die undankbaren Esel, nach Israel, in ihr Verderben!
Ein Hirt wollt ich schon sein
Doch wurde ich ein Hirt ohne Herden
Die Schulden sind mir Klotz am Bein
Genau wie die Kisten voll mit Pessachswein
Ein Führer bar des Volkes,
Ein zur Vergessenheit verdammtes armes Schwein.*

*(Moses): Ich kenne das Gefühl. Bis auf das Schwein. Macht mich selbst als
Metapher unruhig.*

(Auer): Wer bist du?

(Moses): Wer wohl, zu Pessach?

(Auer.): Ach! Der Richtige? Der Biblische?

(Moses): Doch, Moses, nun!

*Bei mir hats vierzig Jahr gedauert, dass ich sie anführte
Nachdem aus Ägypten ich sie sollte befrei'n!*

*(Auer): Na klar, du warst halt größer, zäher, richtig Führer,
Nicht wie ich, ein Lieferant von Pessachswein.
Verzeihe den ungünstigen, größenwahnsinnigen Vergleich!*

*(Moses): Ach, ist nur ein Traum. Niemand hat dich belauscht.
Ich habe ihnen alles beigebracht
Sitten, Gesetze, das Buch der Bücher hab ich ihnen eingepaukt,*

(Auer): *Bei mir sind sie zum Teil durchaus belesen,
Aber trotzdem undankbar wie die Stümper*

(Beide): *Dies Volk ist unsre Strafe, und das gelobte Land ist unser Fluch!
Wir beide sind Führer ohne Land, über ein Volk ohne Verstand.*

(Auer): *Aber immerhin, Sie sind doch Moses!*

(Moses): *Na und? ich bin der Moses, Oj!, das macht mir nichts leichter.*

(Auer): *Ich bin ein zweiter Moses? Oj, das macht mir nichts leichter.*

(beide): *OJ – Oj – Oj)j !*

(Herzl): *Oj – Oj – Oj – Oj – Oj – Oj !!!
Treffen sich zwei Juden nach viertausend Jahren und stöhnen. Ein dritter
stößt dazu, stöhnt gleich mit, die beiden gucken ihn verdächtig an. Was
überrascht euch so, Brieder – Tradition muss sein.*

(Auer): *Bist du auch ein Führer bar des Volkes?*

(Moses): *Bist du auch ein Führer bar des Lands?*

(Herzl): *Ich war verblieben ohne beides,
Als ich beides zusammenschweißen wollte,
Was sich als Hirngespinnst und Gaukelbild entrollte.*

(Auer): *Darf ich raten, wer Sie sind? Nicht zu verwechseln! Sie sind Herr Herzl!*

(Moses): *Kenne ich nicht.*

(Auer): *Theodor Herzl, der legendäre Vordenker eines jüdischen Staates, der
Gründer des politischen Zionismus.*

(Herzl): *Und ein missverstandener, nicht erkannter Dramatiker in Wien!*

(Auer): *Wien!!*

(Moses): *Kenn ich auch nicht ...*

(Auer): *Trotzdem ist er der einzige von uns, nach dessen Namen künftig allerlei
Straßen genannt werden.*

(Herzl): *Dass die Juden einen Staat begründen, war schön gedacht,
Als eins meiner Theaterstücke hätte es etwas gelten können!
Doch sie haben mich ernst genommen!
Mich! Den erfolglosesten Dramatiker der jüdischen Theatergeschichte –
Sie trachteten danach meine Phantasie, einen Judenstaat zu gründen,
umzusetzen! Sie ließen mich wähnen, ein brillanter Politiker zu sein!
Herr Moses: bei mir wars keine göttliche Mission,
Herr Auerbach: es war auch keine notgedrungene Aktion,
Ich wollte mir Ruhm aneignen, nach all den Flops,
Nie aber richtig Führer werden des jüdischen Mobs.*

- (Moses): *Aber warum wird dein Plan des Judenstaats zu einer Schlappe geworden sein??*
- (Herzl): *Alle Juden aus der Diaspora in ein und dasselbe Land stecken? Das Land von Kain und Abel? Ein ganzes Volk dort, wo nicht einmal zwei Brüder miteinander zurechtgekommen waren?*
Ojjj ...
- (Auer): *Eine Fehlgeburt der Denkkorgane,*
- (Moses): *Eine falsch gezogene Schlussfolgerung,*
- (Herzl): *Ein verfurzter Kurzschluss eines Rückschlusses,*
- (Auer): *Ein daneben gelandetes Ergebnis eines zu vereitelnden Missverständnisses.*
- Alle: *München ist nicht das gelobte Land!
München ist nicht das gelobts Land!
Wir Juden müssen immer an Möchtegern-Führer prallen,
Sonst würden wir ihrem Ehrgeiz bloß zum Opfer fallen!*
- Die Drei: *Jetzt schau'n wir auf die Deutschen, trotz ihrer krummen Volksgeschichte,
blieben sie ein Volk, das dankbar ist, diszipliniert,
Geeinigt höret es Konzerte zu,
Geeinigt schätzt es Literatur und Kant und Kunst,
Geeinigt mordet es, manchmal sich selbst,
Obwohl der Rest der Welt sie beäugt mit Missgunst!
Nur eins fehlt ihnen, den Deutschen, hat von jeher gefehlt,
Ein aufgeklärter Führer –
so wie ich –
So wie ich –
So wie ich!
Der seines Volkes Herz gestaltet und sein Gewissen stählt*
- Hirsch: *Palästina ist wieder frei! Während Sie in Ihrem Traum versunken waren, wurde unser Traum urplötzlich wahr. Das britische Mandat ist endlich aufgehoben! Wir haben unser Eretz-Israel für uns. Jetzt hat man einen eigenen Staat und man will nichts wie hin.*
- Auer: *Ach so! Ich gratuliere.*
- Hirsch: *Danke, lieber Herr Doktor. Auf nächstes Jahr in Jerusalem.*
- Auer: *Ich weiß nicht, ob es mich dort so richtig hinzieht. Es muss schrecklich heiß im Sommer sein. Und es herrscht Krieg. Ich habe es satt, dauerhaft von Krieg umgeben zu sein. Haben Sie nicht Angst um Ihre Kinder, Herr Hirsch?*

Hirsch: Die UNO hat uns Juden einen Staat geschenkt. Mit Einvernehmen aller friedfertigen Nationen. Die ganze Welt ist mit uns, hinter uns, vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte. Auf nächstes Jahr in Jerusalem!

Auer: Ach, Ihr Geld. Natürlich. Sie wollten es doch für die amerikanischen Visa.

Hirsch: Sie haben mir davon abgeraten. Jetzt geht's aber nach Israel. Da können Sie nichts dagegen haben.

Auer: Legen Sie es sofort nach Ihrer Ankunft dort in eine Munitionsfabrik an.

Hirsch: Das ist Humor, nicht wahr? Herr Doktor.

Auer: Ich blicke nicht durch, weshalb ein verantwortungsbewusster Familienvater wie Sie, jetzt sein durch ein Wunder gerettetes Leben mitsamt seiner Familie so sorglos auf den Judenstaat im Nahen Osten verwetten will.

Hirsch: Herr Doktor Auerbach, das ist nicht fair. Sie haben, wie kein anderer miterlebt, in welchen Bedrängnissen wir unsere Zeit hier in München verbracht haben.

Auer: Das ist vorbei, Herr Hirsch. Keine Großmacht wird es zulassen, dass hier, in München, ein neuer Krieg ausbricht. Schauen Sie hier zum Fenster auf die Bayerstraße hinaus, Herr Hirsch. Sehen Sie es nicht, oder wollen Sie es nicht sehen?

Hirsch: Was sollte ich in der Bayerstraße schon sehen?

Auer: Na, dieses Haus. Zum Beispiel.

Hirsch: Dieses Haus Haus zu nennen wäre etwas überzogen, nicht wahr, Herr Doktor?

Auer: Sie wollen es so sehen wie es ist. Ein Trümmerhaufen. Aber das öde, staubige, heiß glühende Eretz-Israel können Sie schon als einen blühenden Garten Eden ansehen, nicht wahr, Herr Hirsch? Sie meinen, Ihre Phantasie versagt ausgerechnet hier, vor der Bayerstraße Nummer eins, Ecke Sonnenstraße, vor dem Stachus. Verstehen Sie, worauf ich hinauswill, Herr Hirsch?

Hirsch: Nicht so ganz, Herr Auerbach, nicht so ganz.

Auer: Wann sonst könnten Sie in München Immobilien erwerben zum Preis eines polnischen Pferdestalls? Wenn Sie, Herr Hirsch, dieselbe Summe Geld auf dieses Haus in der Bayerstraße Nummer 1 anlegen würden, dann –

Hirsch: Was dann?? Dann habe ich die Summe weniger für den Familienbedarf in Jerusalem –

Auer,: Vorläufig. Aber das Haus Bayerstraße 1 wird inzwischen renoviert werden, verstehen Sie? Und als der stolze Besitzer des Hauses Bayerstraße 1 werden Sie es vermieten, es liegt im Münchner Stadtzentrum, wohlgemerkt. Wie die Hausnummern 2, 3, 4, et cetera ...

Hirsch: Soll ich statt nach Israel zu gehen die gesamte Bayerstraße erwerben?

Auer: Dann sind Sie Millionär statt Immigrant. Ein Ehrenbürger der Stadt München statt ein verhöhnter Jecke in der Wüste.

Hirsch: Ich werde nie die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen. Auch nicht als Münchner Geschäftsmann, den Sie jetzt aus mir machen möchten.

Auer: Dann bleiben Sie in München staatenloser Geschäftsmann. Das klingt so schön nach Weltbürger.

Hirsch: Und was bleibt vom Judenstaat, wenn Sie auch alle anderen Juden in München zu staatenlosen Geschäftsmännern machen?

Auer: Fragen Sie nicht was bleibt. Fragen Sie, was werden soll!

Auer & Hirsch: *Wir wollen München Obdach bieten
Auf den Trümmern bau'n wir Suiten
Wenn den Nazis wir gebieten
Dass sie hämmern, tischlern, nieten
Und sie schließlich von uns mieten
Das ist Wiedergutmachung!*

*Wir kaufen billig und verkaufen
Teuer, dass sie Haare raufen
Wir die neuen Hohenstaufen
München ist ein Trümmerhaufen
Den wir lukrativ aufkaufen
Das ist Wiedergutmachung!*

*Kein Jud wohnt jemals in nem Zelt
Denn er versteht es, wie man Geld
Macht selbst am Ende dieser Welt
Und wenn der Jud die Rechnung stellt
Dann ist das doch Wiedergutmachung!*

*Der Jud soll wandern, sagt die Sage,
Wir verbleiben! Keine Frage,
Denn in der aktuellen Lage
Treten Chancen hier zutage!
Wir haben keinen Grund zur Klage,
Dank der Wiedergutmachung!*

*Überall Antisemiten.
Mit der Chuzpe überbieten
Wir sie, wenn wir mit Profiten
München zum Verkauf anbieten
Den abgebrannten Israeliten -
Das ist Wiedergutmachung!*

Beate: Stopp! Stopp! Stopp! Was fällt Ihnen ein? Dieser schmale Grat zwischen legitimer Judenkritik, notgedrungener Zionismuskritik und brutalem Antisemitismus ist schon längst überquert worden!

Auer: Ich verstehe Ihre Kritik nicht, gnädige Frau –

Beate: Soeben haben Sie sich gleichwertig wie Moses dargestellt. Dann haben Sie einen Streit zwischen Moses und Herzl angezettelt, indem nichts passiert ist, außer, dass Juden Juden Juden geschimpft haben. Jetzt stellen Sie Juden dar, die die maßgeblichen Entscheidungen im Leben nur aus Geldgier treffen.

Auer: Ich wollte die Überlebenden in München halten, weil ihnen auf der ganzen Welt nichts Besseres begegnen würde. Ich sehe mich als einen deutschen Idealisten. Der Einzige, der wirklich an ein gerechtes Zusammenleben appellierte.

Beate: So dargestellt sind Sie definitiv für den Ausbruch der neuen antisemitischen Welle seinerzeit verantwortlich gewesen.

Auer: Sagen Sie gerade, die Juden sind schuld am Antisemitismus?

Beate: Sie haben dafür gekämpft, dass die Juden in einem Land leben dürfen, in dem ihr Leben nicht mehr vorgesehen war, Herr Auerbach.

Heuss: Ich bin derart beschämt. Sie haben mich richtig reinfallen lassen, Herr Kuhn. Ich meine als Hirsch, Herr Auerbach.

Lübke: Ich frage mich wirklich, ob mit solchen Inhalten der Antisemitismus in unserem Land nicht plötzlich wieder auftauchen wird.

Beate: Nicht in meiner Amtszeit. Ohne Juden – kein Antisemitismus!

Kuhn: Ich spiele bloß meine Rolle. Meine Judenrolle.

Müller: Herr Doktor Auerbach! Wir kennen uns schon. DochDoch! Josef Müller, neuer bayerischer Justizminister.

Auer: Ich gratuliere zum neuen Ressort.

Müller: Danke, Herr Staatssekretär. Ich setze aus eine gute und voll koordinierte Zusammenarbeit.

Auer: Sie befassen sich mit der Ernennung von neuen Richtern.

Müller: Deutschland wird erst dann eine normale Nation sein, wenn es ein unabhängiges, unvoreingenommenes Justizsystem aufweist.

Auer: Ihr Erfolg ist auch unser Erfolg.

Müller: Was ist der aktuelle Stand von Ihren rassistisch, religiös und politisch Verfolgten, Herr Staatssekretär?

Auer: Sehr trist, Herr Justizminister. Vier Jahre nach Kriegsende, und sie sind immer noch verfolgt.

Müller: Ich verstehe. Die Amerikaner haben die Prozesse viel zu früh eingestellt.

Auer: Sie ließen tausende und abertausende Parteimitglieder unangetastet. Meine Mitarbeiter haben allein in Bayern zwanzigtausend Namen eingeordnet.

Müller: Ich sehe es durchaus nicht als meine dringlichste Mission, tausende deutsche Normalbürger zu verfolgen, nur weil sie Hitler überleben wollten.

Wir werden auch in 50 Jahren nicht genug freie Gefängniszellen für Ihre Listen finden.

Auer: Ich betrachte es rein wirtschaftlich, Herr Justizminister. Aus den zu erwartenden Strafen mag sich das ergeben, woran es meinen rassistisch, religiös und politisch Verfolgten so sehr fehlt.

Müller: Sie verlangen Lösegeld für die Freiheit deutscher Staatsbürger?

Auer: Wir verlangen Rehabilitierung, Gerechtigkeit und eine menschenwürdige Behandlung im Namen der 6 Millionen ermordeten Juden. Nun, wir können Gerechtigkeit auch anders walten lassen, vorläufig, bis Ihr junges Justizsystem mutig genug ist. Indem wir eine nationale Rückerstattungsaktion in die Wege leiten. Die Betroffenen werden vorläufig frei bleiben, wenn auch um Ihren Besitz gebracht. Das sehe ich als Grundpfeiler einer deutschen Wiedergutmachungspolitik

Müller: Wir bekämen für eine derartige Gesetzgebung keine parlamentarische Mehrheit, Doktor Auerbach. Das wär ein Aufruf zur Hexenjagd.

*Solche Gesetzpassagen würden
zu zahlreichen, auf persönlicher Gehässigkeit beruhenden
unbegründeten Klagen angeblich Verfolgter
gegen Beamte und sonstige
in der Vergangenheit im öffentlichen Leben stehende Personen verleiten
und nicht zuletzt auch zu einer
von bestimmten Stellen inszenierten politischen Treibjagd
gegen jetzt wieder im öffentlichen Leben stehende Personen
missbraucht werden können.*

Auer: Sie singen sehr schön, Herr Justizminister.

Müller: Danke. Das Leben darf ab jetzt nur schön sein.

Auer: Eben, Herr Justizminister.

Müller: Darf ich Sie fragen, auch rein wirtschaftlich betrachtet, wäre es nicht vernünftiger, Ihre rassistisch, religiös und politisch Verfolgten zu ermuntern, Deutschland ein für alle Mal Ade zu sagen?

Auer: Dürfte Ihnen eine junge deutsche Republik gefallen, die ausschließlich von Nazis und Entnazifizierten bevölkert ist?

Arendt: Herr Auerbach? *(Pause)*

Auer: Doktor Auerbach, mit Verlaub. Frau Professor Hanna Arendt? Sie kommen nach München aus New York als Gesandte der JRSO -

Arendt: Jewish Restitution Successors Organisation -

Auer: Die jüdische Restitutionsnachfolgerorganisation, genau. Ich danke Ihnen, dass Sie die Zeit fanden, mich zu treffen.

Arendt: Forgiveness is the key to action and reaction.

Auer: Vergebung ist der Schlüssel zu Handlung und Reaktion. Wir scheinen bis jetzt ganz einer Meinung zu sein. Denn es geht mir um die Wiederbelebung

der jüdischen Kultur in Deutschland, sowie um den Erhalt der langsam aufkeimenden Gemeinschaft der Juden in Deutschland nach dem großen Krieg. Frau Arendt?

Arendt: Ich habe mein Deutsch nicht vergessen. Ich spreche es nur ungern, dazu noch in Deutschland!

Auer: Ihnen darf ich verraten, wie düster die Lage der Juden in Deutschland ist. Seit sich die Amis zurückgezogen haben, gelang es der Republik immer noch nicht, die Wiedergutmachungsräder effizient zu starten. Viele der Flüchtlinge sind abgereist, und zwar nach Israel, weil die Vereinigten Staaten immer noch knausrig mit den Visazulassungen umgehen. Und über den Stand der Dinge im Nahen Osten sind Sie sicherlich zu Genüge informiert.

Arendt: Womit rechnen Sie, Doktor Auerbach?

Auer: Ich will wissen, dass das Weltjudentum hinter der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland steht.

Arendt: Da muss ich Sie leider enttäuschen. Als Jude in Deutschland zu bleiben, kommt aus der Sicht des sogenannten Weltjudentums dem ultimativen Verrat am Judentum gleich. Meine Organisation nahm sich zudem vor, sämtliche jüdische Kulturgüter und -schätze, die sich auf deutschem Boden befinden, seien sie herrenlos, arisiert oder als öffentlicher Besitz gekennzeichnet, aus Deutschland auszuführen. Everything! Büchertitel, Artikelentwürfe, Seminararbeiten, Dissertationen, Kunstwerke, Partituren, Romane, Novellen, Theaterstücke, Programmhefte, Schulhefte. Nothing we use or hear or touch can be expressed in words that equal what is given by the senses.

Auer: Die Sache ist aber, dass ich mich seit ein paar Jahren so richtig quäle, die besagten Besitztümer aufzutreiben, aufzulisten, für die Gunst und die Zukunft der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland zu verwahren und/oder zu verwerten.

Arendt: Schrecklich! Scheußlich! Widerlich! Monströs! nicht wahr? Monströs!! Kennen Sie das Wort monströs?! Ich habe kein Wort des deutschen Wortschatzes vergessen! Ich wusste nicht, dass auch Juden hier von der Lebenslüge lebten, wie die Nazis. Den armseligen Geretteten einen Grund zum Glauben an eine Zukunft hierzulande zu geben? Was bringt Sie dazu, Ihre Gemeinden so an der Nase herumzuführen, Herr Auerbach? Promises are the uniquely human way of ordering the future, making it predictable and reliable to the extent that this is humanly possible.

Auer: Sind Sie schon amerikanische Staatsbürgerin geworden, Frau Arendt?

Arendt: My English is nahezu perfect, Doktor Auerbach. Die Einbürgerungsdokumente lassen leider auf sich noch warten.

Auer: Was bietet Amerika den Überlebenden an? Deutschland bietet ab sofort nur Frieden für die Welt. Deutschland kann sich nicht leisten, sich in irgendeinem Krieg in den nächsten tausend Jahren zu verwickeln.

Arendt: War has become a luxury that only small nations can afford.

Auer; Würden Sie uns die Ehre erweisen und zu einem Shabbat-Gebet in einer unserer neu errichteten Synagogen kommen, Frau Arendt?

Arendt: Ach Gott, ach Gott, ach Gott! Zu wem beten Sie nun? Und warum?

Auer: Die betenden Männer bildeten in der Tat keinen Schutzwall gegen Hitler. Unterschätzen Sie nicht die Widerstandskraft derer, die aus dem Tod auferstanden sind.

Arendt: Sie führen ständig einen Diskurs über Gewinn und Verlust. Das überrascht mich nicht. Sie sind Händler, mit Dokortitel, aber Händler. Und Sie handeln für die armen DPs eine Zukunft zu Lasten ihrer Kinder aus. Sie werden es Ihnen nie verzeihen. Leute wie Sie, Herr Auerbach, befreien durch Ihr Verhalten die Deutschen von ihrer Schuld. Die jüdische Zukunft liegt im neu gegründeten Israel und in den USA. Haben sie schon mal New York erlebt?

Auer: Vor kurzem, tatsächlich. Meine erste Frau lebt dort. Meine Frau und meine einzige Tochter.

Arendt: Dann müssten Sie ja einen Plan hegen, nach getaner Arbeit auch dorthin überzusiedeln.

Auer: Das wünschen sie sich, meine Verwandte, klar.

Arendt: Aber Sie sind nur in ihre Mission verliebt, die Wölfe und die Schafe zusammenzubringen.

Auer: Bin ich immer noch das Schaf, Ihrer Meinung nach?

Arendt: Sie sind eine komplizierte Person, nicht wahr? Sicherheit genießt man nur, wo man ethisch klar ins Grübeln kommen kann. Auch Freiheit.

Auer: Meiner Frau ist es, ziemlich früh gelungen, dem Horror in Europa zu entfliehen und für sich und unsere Tochter eine Wohnung in Manhattan zu finden. Sie kann nicht aufhören, darüber zu grübeln, ob sie mich im Stich gelassen hat - während des Krieges. Ihr wäre es fast lieber, hier mit mir umgekommen zu sein. Verstehen Sie?

Arendt: Sie trauert um die Opfer. Was die Deutschen bis jetzt nicht gelernt haben. *(Pause)*

Auer: Sie trauert über sich selbst, dass Sie es nie zu einem Opfer geschafft hat.

Arendt: Worüber trauern Sie, Herr Auerbach?

Auer: Ich übertrage die Trauer den Dichtern, den Rabbinern, den Faulenzern.

Arendt: Ihrer Frau.

Auer: Mein Sinn im Leben galt, die Nazis zu besiegen, und Deutschland zu einer Normalität zu verhelfen.

Arendt: Wir haben die Nazis nie besiegt.

Auer: Ich habe die Nazis jede Minute, jede Sekunde meines Lebens besiegt.

Arendt: Sie legitimieren sie auf jeden Fall mit jedem Schritt und Tritt.

Auer: Wir entlarven sie, Frau Arendt. Wir stellen sie vor Gericht.

Arendt: Die Menschen vielleicht. Aber die Idee? Die Nazis haben den Antisemitismus nicht erfunden. Um den zu vertilgen, müssten die Juden zumindest Jesu vom Kreuz abhängen. Jedenfalls die Auferstehung rückgängig machen. Ich wende mich an die Landespolitik, wenn Sie mir nicht helfen, Doktor Auerbach.

Auer: Aber da zögen Sie nur den Kürzeren, wenn ich mich gegen Sie positionieren würde. Was ich unbedingt täte.

Arendt: The point, as Marx saw it, is that dreams never come true.

- Arendt: Herr Justizminister, es liegen Welten zwischen unseren Ansichten und zwischen unseren Interessen. Wir kommen nur mit einem Wunsch zusammen: den Kopf von Doktor Philipp Auerbach. Ohne ihn werden Sie seine ungewünschten Flüchtlinge los, und ich werde die jüdischen Kulturgüter außerhalb Deutschlands unterbringen.
- Müller: Es gibt größere Sorgen heutzutage als die Juden, nicht wahr? Ich will, dass Sie Ihren politischen Einfluss in Amerika nutzen, damit es den Schutz Deutschlands gegen die Kommunisten nicht aufgibt, auch wenn wir nicht alle Ex-Parteimitglieder verurteilen werden.
- Arendt: Ich bin hier in München neulich spazieren gegangen inmitten der Ruinen. Die Deutschen schreiben einander Ansichtskarten von Kirchen und Markplätzen, den öffentlichen Gebäuden und Brücken, die es gar nicht mehr gibt. Niemand trauert hier um die Toten.
- Müller: Als Jurist weiß ich, dass Trauer nie eine Schuld ersetzt. Und wie wir wissen, es gibt keine Unschuldigen Deutsche.
- Kuhn: Ach, was soll das? Eine bloße Verleumdung einer der bedeutendsten Denkerinnen des 20. Jahrhunderts. Das liegt am Rande des Antisemitismus, sie als Mitläuferin der bayerischen Regierung darzustellen.
- Beate: Sie werden paranoid, Herr Auerbach. So etwas hat in der Realität nie stattgefunden.
- Auer: Ich werde paranoid? Meine Gemeinden schrumpfen, die großen Organisationen des Weltjudentums wenden sich gegen mich, die Politiker der selbstbewusst gewordenen Bundesrepublik sowieso. Deutschlands Stunde Null bedeutet für mich das Ende von meinem Traum, dem Traum von deutsch-jüdischer Normalität.
- Beate: In der Nacht zum 27. Januar 1951 besetzt die Münchner Polizei Auerbachs Entschädigungsamt in der Arcistraße 11. Die Beamten sperren den Eingang, untersagen Anwesenden, das Gebäude zu verlassen, und machen sich daran, Berge von Akten zu beschlagnahmen. Philipp Auerbach ist zu Hause, als ihn etwa eine Stunde vor Mitternacht ein Mitarbeiter anruft, und ihm von der Razzia berichtet. Als Auerbach in der Arcistraße vorfährt, blockieren zwei Streifenwagen sein Fahrzeug. Im Laufschrift kommen je drei Polizisten auf seinen Wagen zu. Aus dem Haus kommen drei weitere Beamte, wovon zwei ihre Hand an der Pistolentasche halten, und in einem aus früheren Zeiten bekannten Tonerklären: Sie haben das Haus nicht zu betreten -
- Auer: Gestapo-Methoden!
- Giehse: *Denn sie sind wieder da. Überall.
Die ruchbaren Henker der Seelen
Man hört die Erniedrigten allerorten
Nach Würde und Ehre krakeelen,
Die Besiegten beanspruchen die Zukunft!*
- Sie tun zu allem Meinungen kund*

*Die ruchbaren Henker der Seelen
Sie fühlen sich wohl als die reuigen Täter
Machen kein Geheimnis aus ihrem Verfehlen.
Die Besiegten beanspruchen die Zukunft!*

*Deutschland, wozu errichtest du dich wieder?
Sei lieber still und lausche deinen Ruinen.
Gelangt deine Schuld nicht in die Herzen
Wird sie niemals beglichen.*

*Sie sind wieder da, die, die ihr halbherzig verteidigt
Die ruchbaren Henker der Seelen
Und derweil werden die Opfer beleidigt
Die man kaum hat begonnen zu zählen.*

*Deutschland, wozu errichtest du dich wieder?
Lausch nur dem Krakeelen deiner Ruinen
Gelangt deine Schuld nicht in die Herzen
Wird sie niemals beglichen.*

*Sechs Millionen? Wer weiß es, sie gähnen
Die ruchbaren Henker der Seelen.
Überlebt ha'm wir auch nur, um eins zu erwähnen:
Die Wahrheit ist tot und die ruchlosen Täter am Leben.*

Beate: Ein Jahr danach beginnt der Prozess gegen Auerbach und einige seiner Mitarbeiter. Wir zeigen Ihnen jetzt Ausschnitte daraus: der Staat Bayern gegen den Juden Philipp Auerbach.

Teil III – Die vorletzte Szene

- Auer: Der größte Schauprozess der Nachkriegszeit!
- Richter: Wir sind die Repräsentanten einer neuen Ordnung, nämlich des Rechtsstaates. Philipp Auerbach!
- Auer: Meine Herren Richter.
- Richter: Sie werden der Erpressung, der Unterschlagung, der Veruntreuung, der passiven Bestechung angeklagt.
- Auer: Ich bin KZ-Überlebender.
- Richter: Und des unberechtigten Führens eines akademischen Titels.
- Auer: Meine Herren Richter, ich gebe zu, dass ich kein Abitur habe. Ich gebe zu, dass ich mich bis zu meiner Promotion zu Unrecht mit einem falschen Dokortitel geschmückt habe. Ich klage mich selbst an, dass ich nach fünfjähriger KZ-Haft nicht mehr die moralischen Widerstände hatte, um dieser Versuchung zu widerstehen. Mit der gleichen Klarheit und Entschiedenheit aber möchte ich erklären, dass die gegen mich erhobene Anklage im Übrigen ein Gewebe von Lügen, Verzerrungen, falschen Unterstellungen und falschen Schlüssen ist. Ich glaube, dass es heute keinen Menschen in der Bundesrepublik gibt, dessen Vorleben so genau geprüft wurde wie das meinige. Man hat Staatsgelder vergeudet, um festzustellen, mit wem und wie oft ich wo geschlafen habe.
- Richter: Wir bitten den Angeklagten darum, zu den einzelnen Beschuldigungen der Staatsanwaltschaft detailliert Stellung zu nehmen.
- Auer: Sie bitten darum? Sie, hochwürdige Richter? Die Mitglieder dieser Staatsanwaltschaft haben alle der NSDAP angehört. Das sind die gleichen Staatsanwälte, in deren Sprachgebrauch es hieß: auf der Flucht erschossen!
- Richter: Wir fordern den Angeklagten zur Mäßigung auf.
- Auer: Wenn Ihnen 21 Angehörige umgekommen wären, wäre Ihnen anders zumute.
- Müller: Mein Anliegen ist ein Justizsystem zu errichten. Ich kann bei der Auswahl der Anwälte und Richter nicht zu pingelig vorgehen. Ohne ehemalige Parteimitglieder kann in Bayern kein Justizsystem ins Leben gerufen werden.
- Richter: Und wir sind für das System! Wir sind das System! System! System!
- Müller: Heute sind wir Pioniere einer Zukunft. In einhundert Jahren wird alles anders sein.
- Richter: Und das unberechtigte Führen eines akademischen Titels?
- Auer: Im KZ haben sehr viele Menschen, um sich gegen die tägliche Entwürdigung und Demütigung innerlich zu wappnen, sich ein besonderes Bild der eigenen Persönlichkeit aufgebaut. Bei manchen haben Titulaturen eine Rolle gespielt. Jeder verständige Staatsanwalt und Richter wird das Tragische einer derartigen Entwicklung begreifen.
- Richter: Das Gericht hatte genug Gelegenheit, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Der Angeklagte ist hypomanischer Natur, was sich für jeden objektiveren

Beobachter seines Benehmens in der Hauptverhandlung ergab. Meistens befindet sich der Angeklagte in der manischen Phase seiner Gemütsverfassung: er verspottet und bekrittelt zeitweise jede Frage in einer Weise, dass daraus zu erkennen ist, dass er Gericht und Staatsanwaltschaft als ihm weit unterlegen ansieht.

- Kuhn: Haargenau, wie mein Seelenklempner mich schildern würde. Entschuldigung!
- Richter: Herr Justizminister!
- Müller: Herr Auerbach passt nicht in unser System. Bei Auerbach herrscht Chaos im Amt. Die Besucher drängen morgens um neuen hinein, dass der Portier sich nur durch einen beherzten Sprung zur Seite retten kann. Die DPs klammern sich an Treppengeländer fest. Sie weigern sich das Gebäude wieder zu verlassen. Einige ziehen sich aus, bis sie nackt sind.
- Auer: Dieses Amt kann man nicht nach behördlichen Grundsätzen führen. Ich bin ein Mann der Tat, nicht der Ideen. Ich habe immer nur eine einzige Idee verfolgt, eine Vision sogar – vom Zusammenleben der Juden und Nichtjuden in Deutschland, das eine Demokratie ist, in der die Nazis zur Rechenschaft gezogen und nicht in Ämter gehievt werden. Diese Vision, die ich in die Tat umzusetzen versucht habe, ist der Grund, warum mir heutzutage den Platz auf der Anklagebank zugewiesen wird. Die Deutschen wollen nicht mit Juden zusammenleben. Haben es auch nie gewollt. Aber wir sind da. Überall.
- Müller: Herr Auerbach war Zeit seines Lebens nicht nur ein Stehaufmännchen, sondern auch Glückspilz. Sein Überleben verdankt er seinen ungewöhnlichen Geistesgaben, seiner ungeheuren Anpassungsfähigkeit, seiner gewalttätig-jovialen Art, die Menschen seiner Umgebung einzuwickeln: erst tut er ihnen schön, dann überwältigt er sie mit seiner Suada, seiner Vitalität und seinem Können.
- Auer: Der Justizminister ist befangen, so ein Gutachten über mich zu verfassen. Jede Person, die der NSDAP gedient hat, muss wegen der von den ehrwürdigen Richtern gedeckten Befangenheit strikt abgelehnt werden!
- Richter: Wer soll Sie richten, wenn Sie uns alle als befangen ablehnen?
- Auer: NSDAP-Mitglieder dürfen KZ-Überlebende nicht richten.
- Richter: Aber Erpressung, Unterschlagung, Veruntreuung, passive Bestechung.
- Müller: Und das Führen eines falschen Dokortitels bitte nicht bagatellisieren!
- Auer: Kein Mensch ist seit dem Krieg so behandelt worden wie ich.
- Richter: Sie sind nicht schlecht behandelt worden! Entfernen Sie den Angeklagten!
- Auer: Das sind Nazi-Methoden! So lasse ich nicht mit mir umgehen! Die sogenannten Gesetzesverstöße sind Vergehen gegen bürokratische Vorgaben, gegen die Regeln Ihrer neuen Ordnung, Herr Justizminister. Als gälten Ihre alten Prinzipien wie eh und je.
- Müller: Das sind die notwendigen Prinzipien eines jedweden Rechtsstaats.
- Auer: Die wahren Prinzipien scheinen Ihnen in den 12 Jahren des Nazi-Regimes abhandengekommen zu sein!
- Müller: Wir setzen dort fort, wo die Vernunft aufhörte.
- Auer: Ich habe es satt, der ewige Prügelknabe Ihrer politischen Heuchelei zu sein.

Richter: Wir sind für das System! Wir sind das System! Herr Staatsanwalt, bitte!

Kuhn: Ach, da kommt noch der Staatsanwalt dazu. Wer gibt den?

Beate: Meine Richter, Alles zusammengenommen wäre eine Gefängnisstrafe von neun Jahren und sieben Monaten sowie eine Geldstrafe von 11.000 DM berechtigt, wenn man die einzelnen Vergehen addiert. Dabei berücksichtige ich die KZ-Haft des Angeklagte strafmildernd und begnüge mich mit fünf Jahren Gefängnis und 11.000 DM Geldstrafe. Der Angeklagte hat der ganzen Wiedergutmachung einen noch gar nicht abzusehenden Schaden zugefügt, weil die Bereitschaft der deutschen Bevölkerung durch sein Wirken vermutlich geschädigt worden ist.

Müller: Sehr gut, Herr Staatsanwalt.

Auer: Wohlan! Herr Müller kann mit seinem Staatsanwalt Beate zufrieden sein. Hohes Gericht! Es ist durchaus möglich, dass ich in meiner Amtsführung manches getan habe, wozu heute Juristen bedenklich den Kopf schütteln. Aber ich habe mich in meinem Amt nicht bereichern wollen. Mir ist weder Geld noch ein Haus geblieben. Aber das Bewusstsein, alles getan zu haben, um das Los meiner Schicksalsgefährten zu erleichtern, und die Erkenntnis, dass mein Tun nicht ohne Erfolg geblieben ist, geben mir die Kraft, dieser Zukunft mit Vertrauen entgegenzusehen.

Richter: Wir sind die legitimen Repräsentanten einer neuen Ordnung, nämlich des Rechtsstaates. Der Angeklagte wurde befunden schuldig

*eines Verbrechens des Versuchs zu einem Verbrechen der Erpressung
Dreier fortgesetzter Vergehen der einfachen passiven Bestechung
Davon eine in Mittäterschaft begangen
Zweier fortgesetzter Vergehen der Untreue
Zwei weiterer Vergehen der Untreue
Eines Vergehens der Amtsunterschlagung
Zweier Vergehen des Versuchs der falschen Versicherung an Eidesstatt
Und eines Vergehens der unbefugten Führung eines akademischen Grades.
Der Angeklagte wird freigesprochen von der Anklage wegen eines Vergehens des Betrugs
Eines Vergehens der übermäßigen Abgabenerhebung
Zweier Vergehen der schweren Amtsunterschlagung
Und eines in Mittäterschaft begangenen Vergehens der Urkundenfälschung.*

Zusammengenommen ergibt das eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten, sowie Geldstrafen von 100, 500, 200, und 1000 DM oder 20, 10, 4, und 20 Tage Haft.

Auer: *Ich erhebe meine Augen auf zu den Bergen
Woher kommt mir Hilfe?
Meine Hilfe kommt vom Herrn, welcher Himmel und Erde erschuf.*

*Er lässt deinen Fuß nicht wanken,
Er, der dich behütet, schläft nie.
Nein, weder schläft noch schlummert der Hüter Israels,
Der Herr ist dein Hüter, der Herr gibt dir Schatten
Er steht dir zur Seite
Bei Tag wird die die Sonne nicht schaden
Noch der Mond in der Nacht
Der Herr behüte dich, wenn du fortgehst und wiederkommst
Von nun an bis in Ewigkeit.*

(שיר המעלות, אשא עיני אל ההרים)

Schir lamaalot, essa äinai el heharim

(מאין יבוא עזרי)

Meain javo esri

(עזרי מעם השם!)

Esri maim haschem!

(Eine lange Pause.

Er merkt, dass er irgendwann im Laufe seines Gebets allein auf der Bühne blieb.

Nach einer erheblichen Zeitspanne kommen alle zurück. Sie schweigen).

- Beate: Herr Kuhn, als Gestalterin und Veranstalterin dieses Projekts möchte ich erneut meine Frage stellen.
- Kuhn: Ja, bitte.
- Beate: Sie wissen, worum es geht. *(Pause)*
- Kuhn: Weil ich die paar Brocken Hebräisch gesungen habe?
- Beate: Sie haben ein jüdisches Gebet zum Besten gegeben. Entweder sind Sie Jude, ohne es zugegeben zu haben. Oder Sie haben sich jüdisches Kulturgut angeeignet, und es für Ihren Kitsch missbraucht.
- Kuhn: Jetzt werfen Sie mir jüdischen Kitsch vor?
- Beate: Gehen Sie wirklich davon aus, dass Auerbach auf sein Urteil mit einem judaistischen Gebet reagiert hat? Ich fand sowas nirgendwo dokumentiert.
- Heuss: Entschuldigung, aber ich habs geahnt. Von vornherein sind Sie mir merkwürdig vorgekommen. Entschuldigung!
- Lübke: Ich habe nichts gegen Juden.
- Honecker: Um Gottes willen!
- Heuss: Doch! Ich finde es schlimm, dass offenbar die Juden, die offenbar Opfer der Nazis und selbst das Schlimmste erfahren haben –
- Lübke: Ja, Entschuldigung, wovon handelte diese Probe heute? Entschuldigung!

Heuss: Macht nichts. Was wollte ich sagen?

Lübke: - dass die Juden, die offenbar Opfer der Nazis und selbst das Schlimmste erfahren haben –

Heuss: Genau. Also, Entschuldigung!

Beate: Wenn Sie nichts Vernünftiges zu sagen haben, dann seien Sie bitte still.

Honecker: Er sieht gar nicht jüdisch aus.

Lübke: Ich habe heute keine Lust mehr, über den Holocaust zu reden. Es muss einmal Schluss sein hundert Jahre danach!

Honecker: Um Gottes willen!

Lübke: Ich sage bloß, wir können doch nicht nach vorne schauen, wenn wir immer wieder nur über die Vergangenheit reden müssen – das muss doch mal zur Ruhe kommen. Entschuldigung!

Heuss: Wissen Sie, nicht nur Juden waren früher reich. Es waren auch Deutsche reich. Aber die Juden wurden deshalb so gehasst, weil sie sich als auserwähltes Volk fühlen.

Lübke: Aber, Entschuldigung, ja? Als Antisemitismusbeauftragte sind Sie verpflichtet, so eine Entgleisung zu verhindern.

Beate: Herr Kuhn hat es noch nicht zugegeben. Herr Kuhn? *(Pause)*

Kuhn: Ja, stehe ich jetzt unter Verhör, oder was soll das?

Honecker: Nur mit der Ruhe, bitte. Nur ruhig. Also bei meinem Uropa im Dorf gab es einen Schweinezüchter, der im Krieg einen Judenjungen bei sich im Stall versteckt hat. Eines Tages ist er gestorben, der Alte. Als die Nachbarn sein Anwesen unter sich aufgeteilt haben, haben sie den Jungen im Versteck entdeckt. Er war verhungert. Was macht man nun mit einer jüdischen Leiche mitten im Krieg? Man kann sie weder anmelden, noch will man sie in den Wald schmeißen. Nicht alle Deutschen waren so, wie man denkt. *(Pause. Es kann sein, der er ein bisschen weint):* Sie haben ihn beerdigt. Spät in der Nacht. Als wär er einer von ihnen gewesen. Nicht alle Deutsche waren, wie man denkt. Entschuldigung!

Beate: Warum haben Sie das nicht gleich zugegeben?

Kuhn: Warum ich das nicht –

Beate: Finden Sie das nicht geradezu hinterhältig?

Kuhn: Hinterhältig?

Beate: Die ganze Nation bewundert Sie jeden Abend –

Heuss: Ich hole jede Episode nach, wenn ich es abends versäume –

Beate: Man lehnt sich gemütlich zurück und schaut zu, verstehen Sie das? Unschuldige Zuschauer, identifizieren sich mit Ihrer Figur. Begreifen Sie überhaupt, wieviel Macht Sie über die Menschen in diesem Land haben? Und jetzt stellt sich so nebenbei heraus, dass Sie eigentlich - ich kann das gar nicht sagen, was ich dabei empfinde.

Kuhn: Ja, Entschuldigung, Sie rufen daraus eine gigantische Fehde zwischen uns hervor. Ich wollte einfach nur spielen –

Beate: Nur spielen?? So ein Thema n u r spielen??? Sie haben unsere Zuschauer gespalten. *(Ans Publikum):* Entschuldigen Sie, meine Damen und Herren, aber ich schwöre es, das, was eben ans Licht gekommen ist, ist kein

inszenatorischer Gag, ich habe das wirklich nicht gewusst! *(Pause)* Ich sehe keine Möglichkeit, dass wir so einfach mit der letzten Szene weitermachen, nach dem, was eben passiert ist.

Honecker: Darf ich etwas fragen, Beate?

Beate: Ja, bitte!

Honecker: Was werfen Sie Herrn Kuhn genau vor?

Beate: Dass er meine Erinnerungsrevuekaputt gemacht hat. zu einem politischen Spektakel gemacht hat!

Heuss: Ich unterstelle Ihnen nichts, Herr Kuhn. Sie haben es scheinbar durch Ihr Judentum zu einer astreinen Karriere gebracht. Aber was Sie angeht, Beate - Erinnerung an was? Sie, Beate, Sie haben uns bloßgestellt, indem Ihre Revue uns in Judenhasser verwandelt hat, wo doch keiner von uns einem richtigen Juden je begegnet ist.

Honecker: Es gibt keine Juden mehr in Deutschland.

Heus: Eben. Sollen sie auch ruhig wegbleiben.

Kuhn: Doch. Ich bin doch einer. Ich bin Jude. Und ich gehe nicht freiwillig zum Bahnhof. *(Pause)*

Beate: Statt uns zu vereinen, haben Sie uns jetzt gespalten!

Kuhn: Ihr wünscht euch einen Star-Koch, der euch den Juden nach alten Rezepten zubereitet, egal nach welcher Gesinnungstradition. Aber mir ist es scheißegal, wie ich euch schmecke.

Beate: Einen Juden zu spielen ist Kunst. Ein Jude zu sein ist Provokation!

Giehse: Hätten die Deutschen Auerbach nicht vergessen, so hätten sie ihre Schuld nicht konservieren müssen. Aber sie wollten ja lieber schuldig bleiben, als sich wahrhaft zu versöhnen. Die einen fühlten sich in ihrer Schuld gut aufgehoben, und die anderen – naja, die waren schuldig, aber wollten sich eben nicht bestrafen lassen. Und daran hat sich nichts geändert.

Falckenberg: Nichts hat sich geändert. Früher hätte man Ihnen zugerufen, 'Geh nach Israel', Herr Kuhn.

Lübke: Aber das gibt es mittlerweile auch nicht mehr. Israel!

Heuss: Also, ich bin bereit weiterzuspielen, trotz dessen, was wir über Herrn Kuhn eben herausgefunden haben.

Lübke: Ich bin bereit weiterzuspielen, weil das unsere Message verstärken wird, was wir über Herrn Kuhn herausgefunden haben.

Honecker: Also, ich mach mit, wie auch immer ihr entscheidet. Wichtig für mich ist trotzdem hervorzuheben, dass es auch andere Deutsche gab und immer noch gibt. *(Eine lange Pause)*

Kuhn: Wollen wir nicht doch noch die letzte Szene spielen? Ohne die letzte Szene begehen wir abermals einen Verrat gegen Philipp Auerbach. Dichten Sie uns dafür was Schönes, judenfreundliches, Beate? *(Pause)* Also, machen Sie eine schöne Ansage, liebe Frau Giehse?

Giehse: *Durch seinen ganzen Prozess hindurch hat noch die Hoffnung bei Auerbach geblommen,*

Aber in der Nacht danach hat sich Auerbach mit einer Überdosis Schlaftabletten das Leben genommen.

Kuhn: In seinem Abschiedsbrief schrieb er: „Ich habe mich niemals persönlich bereichert und kann dieses entehrende Urteil nicht ertragen. Ich habe bis zuletzt gekämpft, es war umsonst.“
Spielt weiter! (*Er geht ab. Die anderen bleiben*)

Black

Avishai Milstein



© privat

Avishai Milstein wurde 1964 in Israel geboren und lebt in Tel Aviv. Nach dem Studium der Theaterwissenschaft an der Ludwig-Maximilian-Universität in München folgten die ersten einer Vielzahl von Regieprojekten. Seit 1998 arbeitet er als Chefdramaturg am Beit Lessin Theater in Tel Aviv, wo er seit 2000 auch künstlerischer Leiter des „Potchim Bama“-Festivals für neue israelische Dramatik ist. Er gründete das freie Theater „Teatron Notzar“ und ist Mitglied der künstlerischen Leitung des Institutes für israelische Dramatik sowie Gründer und künstlerischer Leiter des Theaterfestivals IsraDrama.

In Deutschland gestaltete Avishai Milstein als künstlerischer Co-Leiter zusammen mit Jan Linders das Projekt „Familienbande“ am Theater Heidelberg. Milstein ist Regisseur, Autor und Übersetzer von über 100 Theaterstücken und Projekten. Zuletzt übersetzte er „Der Häßliche“ von Marius von Mayenburg, „Philoktet“ von Heiner Müller und „Die Wupper“ von Else Lasker-Schüler und inszenierte „The Revisionist“ und „All About My Mother“ in Tel Aviv. In Deutschland inszenierte er u. a. an der Schaubühne am Lehniner Platz, im E-Werk Freiburg, am Stadttheater Ulm, am Stadttheater Heidelberg, sowie am Stadttheater Freiburg. Seine Inszenierung von Savyon Liebrechts Stück „Die Banalität der Liebe“ am Beit Lessin Theater erhielt 2010 den israelischen Theaterpreis als beste Uraufführung und eröffnete den Heidelberger Stückemarkt.

Sein Stück DIE FRIEDENSSTIFTERIN wurde im März 2023 am Staatstheater Kassel uraufgeführt.